BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fleischer, Wilhelm,

Über bildende Künste, Kunsthandel und Buchhandel Glaubensbekenntniß eines Kunst- und Buchhändlers

Frankfurt 1792

N.libr. 180 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601508-1
VD18 14507900-001

N. libr.
180
r

N. Libr.
180

<36607802720010

<36607802720010

Bayer. Staatsbibliothek

W. Fleischer

Ueber bildende Künste

Kunsthandel und Buchhandel

in Hinsicht auf Menschenwohl

Glaubensbekenntniß

eines Kunst- und Buchhändlers.

Wo das Aufklärungswerk recht und redlich betrieben wird: da muß der Landmann verhältnißmäßig mit dem Philosophen fortschreiten.

Freistaat Frankfurt 1792.

bei Wilhelm Fleischer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

In diesen Blättern wird wohl niemand ausführliche Abhandlungen über bildende Künste, Kunsthandel und Buchhandel suchen wollen. Sie sollen nichts mehr und nichts weniger enthalten, als:

das treuherzige, schmuklose Glaubensbekenntniß eines Kunst- und Buchhändlers.

Folglich kann das darinn Gesagte aus nicht viel mehr, als Resultaten bestehen.

Es ist beinahe unbegreiflich, wie in den Tagen des Forschens und Prüfens: — in denen wir kühn den Lichtstrahl spalten, die Natur des Mondes untersuchen, und unsere Blikke den nächsten Fixstern zu erreichen streben: — dennoch die Art und Weise, wie das Aufklärungswerk durch die Mittelspersonen (die Kunsthändler und Buchhändler) betrieben wird; ob die Betreibung desselben nicht zwekmäßiger einzurichten sei: ununtersucht geblieben ist.

Da steht dann der große Haufe und eifert aus voller Brust gegen das wohl-

thätige Licht der Aufklärung, gegen die würdigsten, verdienstvollesten Schriftsteller: er sieht aber nicht, daß durch die Hirnlosigkeit des größten Theiles der Mittelspersonen alles Gute vereitelt wird; daß nicht selten die redlichsten Bemühungen wahrhafter Patrioten in den Händen jener die unseeligsten Folgen nach sich ziehen müssen. Dies veranlaßte mich, hier und da einige Winke zu geben.

Vieljährig-bewährte Erfahrungen aus Selbstwirksamkeit geschöpft, und das Scharfdenken meiner unbefangensten Lebenszeit, führten meine Feder. Bei diesem Gefühle können diejenigen nichts zur Aenderung meiner Gesinnungen und Urtheile beitragen, die entweder blödere Augen, als ich haben, oder die durch ihre Handelsweise nur zu deutlich an den Tag geben, daß sie sich von der Unwissenheit und der fehlerhaften Seite ihrer Brüder mästen: wenn gleich diese wie jene funfzig Leipziger Jubilate-Messen besucht haben.

Ich halte dafür, daß nie ein Staat Männer, die, wie die Buchhändler und Kunsthändler, so großen unmittelbaren Einfluß aufs Wohl und Wehe der Menschheit haben, zu Activ-Bür-

gern annehmen sollte, ohne ihren Karakter und ihren Verstand durch die Weisesten und Beßten im Staate sorgfältig geprüft zu haben.

Wer unter den Scharfblikkern unserer Nation sich von der Wichtigkeit der in diesen Blättern vorgetragenen Säze überzeugt fühlt, der würdige sie seinem fernern Nachdenken. Gern will ich, wenn würdigere Männer auftreten, denselben mein Stimmenrecht übertragen. — Wenn viele Jahrhunderte hindurch ein Stein im Weege lag, über den die Waller stolperten, weil sie ihn nicht sahen: so glaube ich, ist es für den, der aus der Menge zuerst heraustritt und sagt: „Hier liegt ein Stein„ schon Verdienst genug, und sein Fingerzeig ist des Dankes der nach ihm kommenden Waller werth.

Der größte Theil meiner Herren Kollegen von bibliopolarischer Seite, geht in dem gothischen Gebäude des Buchhandels behaglich auf und ab; bewundert wohl gar noch die Festigkeit, mit der die Vorältern baueten; und freuet sich, daß man in sechs Jahren im Stande sei, in diesem Gebäude ein Wohnpläzgen und einen Küchenschein zu bekommen. — Es ist auch, bei Ja

und Nein, gar allerliebst auf Chausseen zu fahren.

Ich schrieb diese Blätter mit warmem patriotischen Herzen; ich schrieb sie ohne Nebenabsichten, blos in Hinsicht auf Menschenwohl. Mögten sie doch eine heilsame Erschütterung in dem Gebäude der bibliopolarischen und artistischen Verfaßung bewirken!

Geschrieben zwischen dem Ufer des Mayns und dem Fuße des Taunischen Gebirges im Freistaate Frankfurt, am 3ten März 1792.

Wilhelm Fleischer.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Ueber bildende Künste, Kunsthandel und Kunstbuchhandel.

Ueber den wahren Zwek der bildenden Künste . . . Seite 3
Hat der Kunsthändler den wahren Zwek der bildenden Künste seither zu erreichen gesucht? . . 10
Wie hat der Buchhandel, die Allgemeinheit der bildenden Künste bisher befördert? 18
Bibliopolarische Stoßseufzer über das Bogen zählende Publikum . . 21

Zweiter Abschnitt.

Ueber den Buchhandel.

Berührung schmerzhafter Wunden. (Den Aedlen unter den Buchhändlern zur Beherzigung.) . . 27
Laßt uns beßer werden: so wird es beßer seyn! 38
Karakteristik des Buchhandels im Brennpunkte 41
Bestimmnng des Buchhandels . . 42

Untrüglichkeit der Bestimmung des Buchhandels . . . Seite 48
Unvergänglicher bibliopolarischer Adelsbrief 49
Unveräusserlichkeit der Gerechtsame des Buchhandels . . . 55
Preßfreiheit: Möglichkeit einer Gränzenkarte 57
Preßfrechheit — Preßunfug. (Bibliopolarische Digestiv-Pulver, eingerührt den Herren X***, Y***, Z***.) 59
Von aufrührerischen und irreligiösen Schriften. (Dem Herrn Professor **Hoffmann** in **Wien** allerunterthänigst zu Füßen gelegt.) . . 85
Bibliopolarische Feuerprobe . . 104
Bibliopolarisches Allerlei
I. *A potiori fit denominatio* . 125
II. An Hogarth . . . 126
III. Factum . . . ebend.
IV. Noch ein Factum . . 128
V. Glosse 130
VI. Themata zu bibliopolarischen Dissertationen . . . 131
Beschluß.
Ueber mein Etablissement . . 133

Erster Abschnitt.

Ueber bildende Künste Kunsthandel und Kunstbuchhandel.

Kunst und Natur
Sey Eines nur;
Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,
Dann hat Natur mit Kunst gehandelt.

Leßing.

Ueber den wahren Zwek der bildenden Künste.

Wenn die Landleute sagen wollten: der Genuß der Feldfrüchte komme nur denen zu, die sie bauen: so würden wir Städter dies ungereimt finden. Ist es aber nicht eben so ungereimt, wenn wir glauben: die bildenden Künste seien blos für die verschlossenen Kabinette und den Luxus der Großen und Reichen?

Nicht zu einem so eingeschränkten Wirkungskreise sind diese Töchter des Himmels bestimmt. Der Allvater — der es täglich sichtbarer werden läßt, daß das Licht seiner Erkenntniß, zur Glückseeligkeit Aller ohne Unterschied, unumgänglich nothwendig sei — schikte sie unter seine Menschenfamilie *) um die Erkenntnisquellen deut-

*) Unverfälscht und mit ädler Simplicität siedelten sie ehemals unter den Bewohnern Grie-

licher, heller, angenehmer, leichter faßlich zu machen, als es durch Sprache — mündlich und in Büchern — geschehen kann.

Vorzüglich glaube ich in den bildenden Künsten die Bestimmung zu sehen, daß, neben der Natur, an ihren Brüsten, der kultivirtere Erdbewohner — ihn decke nun

---

chenlands und Latiums. Der Säugling auf dem Arme weidete sich schon an dem großen Anblicke ihrer öffentlichen Werke; durch sie und ihre Mutter Natur bildete er sich zum Manne; sie weiheten ihn ein zu jeder großen That; sie erfüllten ihn mit Enthusiasmus für Tugend und mit Abscheu vor dem Laster; sie lehrten ihn eine gränzlose Selbstüberwindung. Als aber der Wahnglaube unter der Menschheit herrschend wurde: die Leitung der Mutterhand Natur und ihrer Töchter: der Künste, streite mit der Glaubenskraft unsrer Religion; da entwichen leztere, und fanden nur bei wenigen, vom Glücke begünstigten, Individuen eine sichere Freistätte. Der Afterwelt gefiel es bald darauf, in Reifröcken und Allongeperücken einherzugehen, und den weiblichen Leib in einen Panzer zu schnüren, unter dem die Leibesfrucht verkrüppelte und die Milch in den Brüsten vertrokfnete ꝛc. ꝛc.

ein Kittel oder ein Ordensband — seine ersten Kenntnisse einsaugen möge, und nicht aus Büchern, die den Geist des jungen Erdbürgers unausbleiblich tödten.

Beseelt von dieser Wahrheit, die nur der Staar uns verhüllen kann, trat gerade vor zweihundert Jahren ein Mann ans Licht, der sie laut predigte: es war der ehrliche Comenius. Damals war es dem Verhältnisse angemessen, daß das schwache Licht der Wissenschaften von einem eben so schwachen Lichte der Künste *) begleitet wurde. Wer kennt nicht das Gewand des Orbis piktus?

Die gebrochene Bahn des Comenius wurde nicht verfolgt. Je mehr sich die Wissenschaften aus dem Dunkel hervor arbeiteten; je schwerer, verwickelter und ausgedehnter ihre Erlernung wurde: desto weniger dachte man darauf, jenen Weg der Erleichterung, einzuschlagen. Die Schulen wurden eine ärgere Marter, als es, nach

*) Daß ich hierunter nicht den damaligen Zustand der bildenden Künste, sondern nur ihren Einfluß auf die ganze Nation verstehe: wird jeder von selbst einsehen.

der Sage, jene ägyptische Plagen waren. Die Folgen des alleinigen Unterrichts durch Büchersprache, lagen gleich einem Fluche auf der Menschheit; unter ihren Klauen erlag die gesunde Vernunft; der kultivirt sein wollende Europäer hatte unvollständigere Begriffe, als der rohe Naturmensch der am Oronoko jagt. *)

*) Die wohlthätige Erfindung der Buchdruckerkunst ist eben so, wie die Lehre des Volksfreundes Jesu, und zu eben denselben Absichten gemisbraucht worden. Die Volksherrscher und Priester hatten nun ein bequemes Mittel — vermöge der vervielfältigenden Kraft der Buchdruckerkunst — die Vernunft eines ganzen Volkes, nach einer, der Veränderung nicht mehr unterworfenen, Norm in der Gefangenschaft zu erhalten. Sie entwarfen Landeskatechismen, und trafen die heilsame (?) Veranstaltung, daß jene nicht nur zur Grundlage, sondern auch zum Non plus ultra des gesammten Volksunterrichts dienen mußten. Die Volkslehrer band man daran, durchs heiligste Bindemittel der Menschheit. Daher kam es denn freilich, daß ganze Nationen ihre Menschenwürde verleugneten; den mächtigen Vervollkommungstrieb erstickten; und sich gänzlich

Da sandte die Vorsehung einen Reformator unter uns — Basedowen! Wem im Vaterlande ist wohl der kühne Flug seines selbst gebildeten Geistes unbekannt? Wer erstaunt nicht, wenn er bedenkt, mit welcher unwiderstehlichen, alles niederwerfenden Gewalt er, den sanctionirten Popanz der menschlichen Erkenntnisse, angegriffen hat? So wie wir dem Thomasius die Vertreibung der Hexen und Gespenster verdanken: so werden es unsere Nachkommen Basedowen danken, wenn sie so we-

---

des Unterrichts, den ihnen der allgemeine Menschenvater in anschauender Erkenntniß (durch Natur und Künste) darbot, entzogen. Daher kam es, daß man den Teufel mit Bocksfüssen, zum Schrekbild für eine ganze, getäuschte Nation gebrauchen; daß man ihr mit der Muttermilch einflössen konnte: der Zwek unsers Erdenlebens sei Dulden, dies sei das einzige Vehikel zu ewigen Freuden, und diese seien jenem proportionirt; der Glaube sei besser als Erkenntniß; u. s. w. Man examinire doch dagegen die Begriffe des Oronoko-Bewohners, der von Vorstellungen abstrahirt, die ihm Mutter Natur zugeführt hat!

nig, von der Pestluft der Schulen für den Geist, zu befürchten haben, als von der, die in der Levante wüthet, für den Körper. Basedows hundert eherne Tafeln werden, gleich dem Griffel des deutschen Apelles, durch den er sie beschrieb, auch dann noch mit Hauptentblössung betrachtet werden, wenn die Menschheit sich aller selbst verursachten Plagen und Thorheiten entsündigt hat, und die marmorne Denksäulen einer dankbaren Zeitgenossenschaft, vom Zahn der Zeit in Staub verwandelt sind.

Indessen dürfen wir uns nicht daran genügen lassen, daß wir an seiner Büste stehen und ihn bewundern: nein! Jeder von uns, der etwas zur Vervollkommnung und Erweiterung seines Plans beitragen kann, soll thätig sein: der Fürst, samt dem Angesehenen und Begüterten; der Schullehrer und der Kaufmann *). Ich schränke

*) Absichtlich habe ich die Künstler nicht mit begriffen. — Günstlinge des Glücks gebt ihnen nur zweckmäßige Veranlassung! Unterstüzzet das emporstrebende Genie, das gewöhnlich in elenden Dachstuben mit dem Hungertode

mich nur auf den Leztern ein; denn daß die Bildergallerien, (die doch eigentlich dem Volke, das sie bezahlen mußte, gehören) mit Entfernung aller unzüchtigen Gemälde, für den jungen Bürger aufgeschlossen werden, und eine Schule abgeben sollten, zur Erleuchtung des Verstandes und Bildung des Herzens, durch die göttlich schöne Kunst eines Raphael, Correggio, Mengs, Dieterichs, u. d. m. — sind wahrhaftig bis jezt nur fromme Wünsche! *)

---

kämpft! Und wir werden gewiß gemeinnützliche Thätigkeit die Fülle an ihnen wahrnehmen. Hogarth ☞

*) Das nemliche ist auch auf die sogenannten Kunst- und Naturaliensammlungen anwendbar. Bildergallerien stehen doch den Künstlern zu ihrer Bildung offen. Läßt sich aber, vom Nuzzen des größten Theils der ersteren, wohl etwas mehreres sagen: als daß sie manchmal einem, mit Extrapost ankommenden, Reisenden zur Promenade dienen??

Hat der Kunsthändler den wahren Zwek der bildenden Künste seither zu erreichen gesucht?

Unter den Kaufleuten gibt es hauptsächlich zwei Gattungen, die unmittelbaren Einfluß auf Verbreitung des Comenius-Basedowschen Plans haben: ich meine die Kunsthändler und Buchhändler.

Vergebens habe ich seither unter den erstern nach einer Handlung geforscht, deren einzige Absicht es wäre, durch höchstmöglichst erreichbare Allgemeinheit der bildenden Künste, die Erkenntnißmasse des Volkes zu verbessern: die in dieser Rücksicht sich nur in Unternehmungen wirksam zeigte, sofern dadurch die Erlernung der Wissenschaften erleichtert, deutliche Begriffe erzeugt, die Rohheit des Pöbels gemildert,*)

*) Für die Wirksamkeit der bildenden Künste auf Volkssitten, und die Möglichkeit einer größern Allgemeinheit, spricht nicht allein die Tradition der Griechen, nein! auch die Erfahrung unsrer Tage. Folgende Anekdote mag dies ins Licht setzen:

und wahrhaft guter Geschmack National-eigenthum würde; die großmüthig genug wäre — um sich diesem ädlen Ziele desto schneller zu nähern — einen Theil ihres gewohnten merkantilischen Interesse, der Wohlfeilheit ihrer Produkte aufzuopfern. Im Gegentheile ist man bisher größtentheils nur darauf bedacht gewesen, den Lieblingsneigungen der Begüterten zu schmeichlen,*) wodurch (wie durch den Luxus über-

---

In Hogarths Werken las der gemeinste Britte, gleichsam wie in einem Buche, zu seiner Besserung und Belehrung. Der Zauber seines Griffels schuf auch einen Kupferstich, auf welchem die verschiedenen Martern, womit man in England die Thiere quält, sehr anschauend ausgedrückt sind. Einst peitschte ein Fuhrmann zu London seine Pferde auf das unsinnigste. Ein ehrlicher gemeiner Bürger, der vorbei gieng, und den der Schmerz dieser armen Thiere rührte, rief ihm in vollem Eifer zu: Bösewicht! hast du nie Hogarths Kupferstich gesehen?

*) Dies führt mich auf den Misbrauch der zeichnenden Künste, dessen traurige Folgen, erst nach Erfindung der Kupferstecherkunst, recht sichtbar wurden. Und je höher diese in unsern

haupt) zwar die Künste verädelt, aber ihre Produkte so sehr im Preise gestiegen sind,

---

Tagen steigt, je näher man darinnen der Natur kommt, je mehr sie sich durch täuschende Anmuth über die eigentliche Malerei erhebt: desto traurigere Wirkungen muß ihr unrechter Gebrauch, in einem nervenschlaffen, reizbaren Zeitalter, hervorbringen. Künstler! — die ihr eure ädelsten Kräfte in unzüchtigen Blättern verschwendet habt — gehet hin an die Betten entnervter Wollüstlinge, fragt diese Elende: Wer legte den Grund zur Zerstörung eurer Glückseeligkeit? Ihr! würde der größte Theil euch röchelnd zurufen. — Doch, Dank der Vorsehung! bald wird die Urquelle versiegen. Künstler der Franken seid gefaßt, den Volkstribunen Rechenschaft von eurer Hände Werk zu geben! Ja, ich sehe wonnevoll der Zeit entgegen, wo man im ehemaligen Mutterlande europäischer Wollüste, die unzüchtigen Bilder und Schriften zu Haufe tragen wird, um damit eine Flamme zu bereiten, aus der die Völker erkennen werden: in welchen Fällen, Einschränkung der Preß- und Künstlerfreiheit dem Staate rechtmäßig zukomme.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, die Verdienste unsers patriotischen Chodowiecki's, von einer noch allzu wenig erkann-

daß wir auf Gemeinnützigkeit, noch weit mehr als ehedessen, Verzicht thun müssen.*)

---

ten Seite, zu beleuchten. Man bedenke, wenn dieser Künstler die Zauberkraft seines Griffels zu solchem verdammlichen Gebrauch hätte verwenden wollen: würden wohl (bei seiner allgemein ausgebreiteten Wirksamkeit und seinen unzähligen Schülern) unsere Siechenhäuser geräumig genug seyn, die Schlachtopfer seiner Kunst aufzunehmen?? Jeder Patriot nenne ihn daher mit Ehrfurcht, und unsere Nachkommenschaft müsse nie den Namen dessen vergessen, der einst in unübertreflichen Werken lehrte: daß die Kunst, ihrer Vervollkommnung ohnbeschadet, dennoch der Sittlichkeit untergeordnet seyn könne.

*) Die Afterkunsthändler bitte ich hier nicht in Betrachtung zu ziehen. Sie karakterisiren sich schon dadurch genug, daß sie, bei der Wohlfeilheit ihrer Fabrikate, dennoch gleich den Marktschreiern herum ziehen, um den unwissenden und gutmüthigen Theil des großen Haufens zu brandschatzen. Ihre Produkte sind Satiren auf die Künste; sie tödten gänzlich in der niedern Klasse das Gefühl fürs Schöne, dem ohnehin, von den ersten Blicken des Säuglings an, kräftiglich entgegen gearbeitet wird. — Ist nicht der Eindruk, den die Waare

O! lernt doch eure Bestimmung besser kennen, und werdet gemeinnütziger! Insbesondere ihr, die ihr, bei hellen, durchdringenden Verstandesgaben, euch auch durch Glücksgüter in den Stand gesezt seht, solchen menschenfreundlichen Unternehmungen den erforderlichen Nachdruck zu geben. Welch' reiche, überschwengliche Erndte könntet ihr euch bereiten! Nur eine Generation ist nothwendig, und ihr würdet, im Rückblick auf eure Thätigkeit, unaussprechliche Seeligkeit finden. Der gebildete Geschmack, oder das wieder hergestellte natürliche Gefühl fürs Schöne, verbunden mit den ädelsten, gemein anwendbarsten Kenntnissen der Natur und des wirklichen Lebens (auf die jener Geschmack, jenes Gefühl, die Menschheit unmittelbar leitet)

---

solcher Trödler auf die Volksjugend macht, noch im Mannesalter sichtbar? Modificiren sich darnach nicht eben so gut die Volksbegriffe, als nach den Eulenspiegeliaden? Jede Landespolizei, der die Reinigkeit der Volksbegriffe kein Spielwerk ist, sollte hierauf Rücksicht nehmen, und die in andern (ob wichtigern?) Fällen so wirksame Zensur dahin lenken.

— würde in eurem Wirkungskreise nervigte Jünglinge erzeugt haben; an ihrer Seite wandelten dann frohe Jungfrauen, deren Antlitz Gesundheit verkündete, die, bei einem zwanglos gebildeten Leibe, heiter dem Augenblicke entgegen sähen, der sie zur Mutter machte. Das Gewand, welches den Liebling der Gottheit bedeckte, würde wieder simpel und geschmackvoll, den Muskelbewegungen angemessen, und kostenloserer *) seyn. Das Mehl und Fett — das die Hand der Reichen zur eingebildeten Kopfzierde in unsern Tagen gebraucht — würde der gemeinen Volksklasse zur Nahrung anheim fallen. Der frechen Dirnen wie der sich selbst zerstörenden Jünglinge, der marklosen Greise wie der keuchenden Mütter, würden weniger werden; denn

*) Ohne Besserung des National-Geschmacks ist jede Kleiderordnung, jede Einschränkung des Luxus, ein auf kurze Zeit betäubendes Mittel. Das Volk — das sich dadurch in seinen natürlichen Rechten gekränkt glaubt — wird bey nachlassendem Drucke in desto ärgeren Karrikaturen erscheinen.

jedes fühlte dann feurig den Werth eines kraftvollen, wohlgebildeten Körpers, und suchte ihn, als das schäzbarste irdische Gut, zu erhalten. Der Ehestand würde nicht mehr ein Wehestand heißen: weil unbefleckte Jünglinge und Jungfrauen nun zusammen kämen, um den Zweck desselben, nach dem Buchstaben der Natur zu erfüllen. *)

---

*) Hoffentlich wird der unbefangene Menschenbeobachter diese Aussichten doch nicht für Wirkungen einer feurigen Einbildungskraft halten. Sind jene nicht der Wunsch der Beßten unter uns? Fehlt es etwa an Schriftstellern, an Religions- und Schullehrern, an Erziehern, die eine so wohlthätige Revolution nicht gern beabsichtigen würden? Haben wir keine gute Fürsten, die ihr Volk, gleich liebevollen Vätern, erziehen? — Also nur Hand ans Werk gelegt!

Wenn aber diese Tage anbrechen werden: dann wehe den empfindelnden, eine schädliche Phantasie nährenden, Romanen, Gedichten, Comödien, u. d. m. Diese Opiate der Menschheit wird man verabscheuen; ihrer wird hinfort nicht mehr gedacht werden!!

Sehet hieraus, Kunsthändler! daß auch ihr, ein Gott unter euren Brüdern werden könnet: wenn ihr nur wollet. Auch ihr könnt — gleich einem Gresham — des öffentlichen Dankes einer Nation euch würdig machen: aber dann dürft ihr freilich eure Thätigkeit nicht nach den Procenten berechnen, die euch ein gelbes Metall einbrachte.

Wie hat der Buchhandel, die Allgemeinheit der bildenden Künste bisher befördert?

Vieles von dem, was ich im Vorhergehenden von den Kunsthändlern gesagt habe, ist auch auf uns — die Buchhändler — nur unter andern Umständen, passend. Ich schränke mich daher nur auf die Eigenheiten ein, die mit der Natur unsers Handels verbunden sind.

In unserm Vaterlande hat es zwar nie an unternehmenden (Verlags-) Buchhändlern gefehlt, die aus warmem Eifer für die, mit den Wissenschaften verbundene, Kunst, Kräfte und Vermögen aufopferten, und noch jezt aufopfern. Ich weise hier auf einige, durch Künste blühende, Städte. Allein im Verhältnisse gegen das Ganze, ist ihre Anzahl immer noch gering, und ihre Bemühungen wurden selbst von vielen ihrer Brüder, die, die Ausbreitung unter dem Publikum (wir nennen sie: Sortimentsbuchhändler — im Gegensaz von jenen) über sich haben,

allzu lau unterstüzt, als daß man sich, einen sichtbaren, glücklichen Erfolg hätte versprechen können. Sogar das Publikum fühlt diese Lauigkeit, und hat schon oft laut seine Beschwerden dagegen geäussert *).

---

*) Das, Kunstbücher liebende und bedürftige, Publikum sagt:

1) Bei Kunstwerken müsse die Selbstsicht für den Ankauf entscheiden; die ausführlichste, gewissenhafteste Rezension sei unzulänglich; allein äusserst selten fände man dergleichen Werke in den Buchläden.

2) Wollen wir ja die Bestellung aufs Gerathewohl wagen: so müssen wir nicht nur oft lange darauf warten; sondern der Preis sagt uns auch, daß die Handlungen, solche Werke blos als Kaufmannswaare betrachten, und größere Allgemeinheit, durch eine, mit Aufopferung eines Theils ihres gewöhnlichen bibliopolarischen Gewinns zu bewirkende, Wohlfeilheit, schlechterdings nicht beabsichtigen wollen.

3) Wenn sich alle Buchhändler, mit gleichem Eifer und Patriotismus, für solche Unternehmungen interessirten: — wie wäre es denn möglich, daß oft die nüzlichsten Werke dieser Art in Stecken geriethen? Wie wäre es

Mir selbst befiehlt die Liebe zur Wahrheit dieser lauten Stimme beizupflichten: denn ich müßte sonst alle bibliopolarische Erfahrungen verleugnen. Allein eben diese Wahrheitsliebe fordert mich auch auf, Etwas zur Rechtfertigung — über den Buchhandel im Allgemeinen, in besonderer Hinsicht auf das Publikum — zu sagen. Ob damit enthusiastischer, mit Aufopferung verbundener, Eifer für's allgemeine Wohl verschwistert seyn könne? überlasse ich jedem Unbefangenen zur Beantwortung.

---

denn möglich, daß so oft, nach dem Tode eines patriotischen Kunstwerke-Verlegers, die Hinterlassenen am Stabe der Dürftigkeit umherschleichen, und die Ueberbleibsel fühllosen, merkantilischen Herzen — um ihre Brodschulden abzutragen — überlassen müssen?

Bibliopolarische Stoßseufzer über das Bogen zählende Publikum.

Die Bücher werden von dem, unsers Handels unkundigen, aber ungleich grössern Theil des Publikums, als eine lose, geringschätzige Waare betrachtet, deren Werth mit andern Kaufmannswaaren nicht ehender in Parallel zu stellen sey, als bis sie zu Makulatur herabgesunken ist. Nach diesem Maasstabe, setzt man die Bücherschulden nicht nur allen andern nach; sondern glaubt auch berechtigt zu seyn, sie — ohne Verletzung der Billigkeit — schmälern zu dürfen *). Wer aber durch die Hülle

*) Dieses, der Litteratur so schädliche, Vorurtheil haben die vielen Unberufenen und Räuber bei unserm Handel, in Umlauf gebracht, die mit frecher Stirne — gleich den Lazzaroni's — unter uns herum wandeln, und eben so wenig anklagbar sind, als die Korsaren beim Dei zu Algier. Letztere befördern freilich, durch ihre Betriebsamkeit, die Konsumtion in Sr. schwarzen Herrlichkeit Landen, weswegen sie auch allergnädigst privilegirt sind. —

unsers Handels gedrungen ist, wird wohl wissen: daß Bücher, eben so gut wie andere Waaren, auf den Messen mit Gold bezahlt werden; daß viele unter uns jährlich einige hundert Meilen darnach zu reisen haben; daß wir, auf unser eigenes Risiko, große Lager zum alleinigen Wohl des Publikums halten, um die Konkurrenz der Litteratur zu fördern; daß wir nicht selten unglückliche Verlagsspekulationen unternehmen, die den Saft in unsern Adern stockend machen; daß wir die Besoldung unserer Gehilfen, Postporto, Frachten, Katalogen, Gewölbzins — blos in Hinsicht auf einen relativen, schwer zu erlangenden, Gewinn hingeben müssen!! Wer unter Dir, liebes litterarisches Publikum! dieses einsieht, wird sich schämen, so schädliche Begriffe von unserm Handel bisher in seinem Busen getragen zu haben; wird jede Erpressung von uns, für Sünde hal-

---

Dächten doch alle Fürsten so richtig über das *Suum cuique*, wie Friedrich der Einzige darüber dachte!

ten, und inskünftige nicht mehr den, für unsere Familien nothwendigen, Erwerb schmälern wollen *).

---

*) Wenn sich die Kaufleute beym Aufruhr der schwarzen Brüder bereichern; wenn das Unglück europäischer Kriegsheere am Ganges, ihnen Cent von Cent einbringt; wenn eine einzige kalte Nacht in den Piemontesischen Gebirgen, oder der gesunkene Kredit ganzer Nationen, sie in den Stand setzt, mit kühner Hand Palläste zu erbauen: — was thut dann der Buchhändler? Er schlägt mit grossem Verluste seine Waare los, weil Räuberhorden im Anzuge sind, so wie man in Kriegszeiten zu thun pflegt (s. Intelligenzbl. d. allg. Litteratur-Ztg. Artikel; *Herabgesetzte Bücherpreise*). Und wenn die Räuber ihm endlich das Hemd vom Leibe gezogen haben? Dann — macht er Satiren auf die Khane der Räuberhorden zu — —

Zweiter Abschnitt.

Ueber den Buchhandel.

Verädlung des Verstandes und Herzens in dem engern Wirkungskreise des Buchhändlers, sollte das Hauptmotif aller seiner Handlungen seyn.

Berührung schmerzhafter Wunden.

(Den Aedlen unter den Buchhändlern zur Beherzigung.)

Unser Stand *) — dessen sich die Vorsehung absichtlich bedienet, um Wahrheit und Glückseeligkeit unter alle Völker zu bringen, um durch ihn, die Gängelbänder von ihren heranwachsenden Kindern zu nehmen; dessen Entstehung im Vaterlande (!) vor viertehalb hundert Jahren die Federn des Mönchthums zerknikte; durch den unser Vaterland (!) vor mehr als drittehalb hundert Jahren die ganze Erde von der Welt- und Geistes-Herrschaft der hochmüthigen Roma befreite; dessen ungestörter Wirksamkeit: England seine Denker, die Nordamerikanischen Freistaa-

*) Einen flüchtigen Ueberblick desselben gab ich in einer kleinen Schrift: „die Wichtigkeit des Buchhandels.„

ten ihre vernunftmäßig gegründete Konstitution und erhöheten Wohlstand, nach einem der verderblichsten Kriege, zu danken haben — dieser Stand wird im Mutterlande, nicht nur von einzelnen Privatpersonen, sondern auch sogar von Regenten und ganzen Staatskabinetten, miskannt, beleidiget, seiner unveräusserlichen Rechte beraubt.

Ich fordere daher Euch, ädle, weise und würdige Männer unsers Standes auf, folgende, bei gegenwärtiger Zeitkrise höchstwichtige, Fragen zu beantworten, oder der Publicität zur Beantwortung vorzulegen:

1) Wie konnte der scharfblikkende, sonst so weise, Joseph II unsern Stand (dem er doch so viel zu danken hatte) so schief beurtheilen, daß er uns, mit den Feilhabern der Düten, in eine Klasse setzte, und dieses sein Urtheil, sogar in Verordnungen, seinem vielzüngigen Volke publicirte?

2) Kö'en diejenigen Staaten Germaniens, die uns, kraft ihrer Privilegien, des Eigenthumsschutzes für

verlustig erklären: nicht alle Verbindlichkeiten auf, die uns — als Bürgern eines Staatskörpers — obliegen?

3) Wo ist die heilige, in der gesunden Vernunft gegründete, Urkunde, die den Staaten das willkührliche Recht gibt: das Heiligthum einer vernunftmäßigen Preßfreiheit anzutasten — Censur-Edikte uns aufzudringen — gedruckte Bücher, die mit der Vernunft und Sittlichkeit übereinstimmen, zu verbieten; oder die des Auslandes, oft Jahrelang, der Durchsicht der Censoren zu überlassen? *)

---

*) Das leztere ist der Fall in den k. k. Staaten. Dort hat der Buchhändler — vor der ediktmäßigen Durchsicht — schlechterdings keine Ansprüche auf sein Eigenthum. Wüßte der, Wissenschaften und Gelehrsamkeit liebende und befördernde Leopold, wie sehr diese Anordnung (die vielleicht aus lautern Absichten seiner Vorfahren floß), den Geist seiner Völker unterdrükt; sie zum Guten träge, zu seinen menschenfreundlichen Verordnungen unempfänglich macht; Lethargie im Denken und Thun, in allen Ständen befördert: — er würde jene Anordnung gewiß aufheben!

Aus dieser, fließen noch besonders die bedenklichen Fragen:

a) Ist, nach den Reichsgrundgesetzen, ein Staat im Stande: dem rechtmäßigen Erwerbungsrecht industriöser Bürger (das ihnen bei ihrer Niederlassung, als unangreifbares Heiligthum, zugesichert wurde, und um dessentwillen viele Ausländer ihren heimischen Heerd verlassen haben) Einschränkungen zu machen? Gibt der Staat uns, und unsern Weibern und Kindern, lebenslänglich Brod, wenn durch diese Einschränkungen unsere Nahrungsquellen versiegen?

b) Wer gab den (protestantischen?) Staaten das Recht, die Denkweise des Volks, nach ihren jedesmaligen politischen Bedürfnißen, zu modificiren; und gewiße Kalender, Katechismen, Schul- Gebet- und Gesangbücher (die nicht selten Früchte verjährter Einfalt und des Aberglaubens sind), gleich Monopolien, gewißen Familien für Geld, auf ewige Zeiten zu über-

lassen *). Ist dieß Verfahren dem Fortschreitungstriebe des Menschen —

*) Ich will hier keine Beispiele anführen: — wird ja genug in Schulen und auf den Kanzeln darüber geseufzt! Antwortet, Volksfreunde! — die ihr das Joch der Geisteskneсhtschaft fühlt — werden selbst die triftigsten eurer Vorstellungen nicht gewöhnlich mit den Worten abgewiesen: „Dieser oder jener hat das Privilegium — „hat's erst neulich wieder renovirt: wir dür„fen's ihm nicht nehmen!„ Oder: „Dieser „oder jener Buchhändler, Buchdrucker oder „Buchbinder hat noch eine ganze Auflage, „ist diese fort (unterdeßen sieht aber das Auge des Staats nicht darauf, wenn der ehrliche (?) Mann, mit unveränderter Jahrzahl, die Auflage erneuert) „und wir halten es „für gut, dem Volke die Augenbinde zu lüften: „so kommt ein, und wir wollen euren Vor„schlag *ad Deliberandum* nehmen!„ ?

Jedoch kann ich nicht umhin — nach den heiligen Verpflichtungen, die ich, als ein treuer, gutgesinnter Bürger, unserm Reichsstädtischen Freistaate zu beobachten schuldig bin — diejenigen Handlungen meiner Vaterstadt, die dergleichen usurpirte Vorrechte besitzen und handhaben, auf ihr Gewissen zu fragen: Ob sie es, bei dem helldenkenden Theil ihrer

der dem Geiste des Bauern eben so eigenthümlich ist, wie dem Geiste eines Newtons — wohl angemeßen?

Mitbürger, bei einer, so aufgeklärt denkenden, Väterschaft, zu verantworten glauben: daß sie seit ihrer Wirksamkeit, die arbeitsamste, aber dieserwegen minder denkende, Klasse der Einwohner der Stadt und der dazu gehörigen Dorfschaften, mit ihrem Wissen, mit hundertjährigem Aberglauben und Unwissenheit gefüttert haben? —

Ich bin fest überzeugt — und mein Herz wallt bey diesem Gedanken hoch empor — daß unsere, das Wohl der Bürgerschaft so gern befördernde, Väter mit Freuden die Hände bieten würden, wenn jene Handlungen, kraft ihres Gewissens und ihrer unerläßlichen Pflichten, in ehrerbietigen Vorstellungen anzeigten: daß sie ihre usurpirte Privilegia zwar behalten, aber zu einer, unsern Zeiten und Bedürfnißen angemeßenen, Aufklärung gebrauchen wollten. Freilich — um sich nicht des Bücherraubs, durch förmlichen Nachdruck, oder durch Auszüge besserer Volksbücher schuldig zu machen: müßten in diesen Fällen, die Verleger derselben mit Geld abgefunden, oder ausserdem ganz neue, gegen verhältnißmäßiges Honorar, ausgefertiget werden.

c) Kann der Mann von Ehre unter uns; der Mann, der das Vertrauen der Weisesten und Beßten der Nation besitzt; der nie verlarvt vor dem Publikum erscheint; der nicht selten durch seine bibliopolarische Einsichten und Thätigkeit, Epoche in der Litteratur des In- und Auslandes macht; durch den gar oft viele hundert Hände in Thätigkeit gesetzt werden: — kann der Mann es dulden, wenn ihn der Staat gleich einem unmündigen, nicht nach Motifen handelnden, Kinde behandelt, und in dieser Rücksicht, ihm Vormünder zur Seite setzt (die, in den Armen der Dummheit und des Aberglaubens — ich will nicht sagen: Bosheit — groß gesäugt wurden), welche jeden seiner Schritte, mit inquisitorischer Strenge richten?

4) Können wir Buchhändler als Christen, und insbesondere als Protestanten (die wir von Huß, Luther, und Gustav so theuer erkauft sind) uns, solchen Meinungen, Urtheilen und Verfügungen ganzer Staaten, unbedingt unterwerfen,

ohne an der ganzen Menschheit, ohne an der Nachkommenschaft, den schändlichsten Hochverrath zu begehen?

Urtheilt nun selbst Alle, die ihr Sinn und Gefühl für diese Fragen habt, urtheilt selbst, was eine vernünftigere, unbefangenere Nachwelt wohl von uns halten wird, wenn sie lieset, daß im Jahr 1792 — als man in dem Nordamerikanischen Freistaate das Sechszehnte, in Neufranken das vierte Jahr der Preßfreiheit schrieb, und, nach den neuesten Nachrichten, in ersterem sich sehr wohl dabei befand *) — wenn diese Nachwelt lesen wird: Daß damals in Deutschland kein Gemeinsinn unter

---

*) Daß Preßfreiheit (wie ich in der Folge noch deutlicher zeigen werde) dem wahren Christus-Sinne und der brüderlichen Einigkeit, eben so wenig als einer gerechten Regierung, nachtheilig sey: beweißt die Vereinigung aller christlichen Partheyen des Nordamerikanischen Freistaates, zum Drucke einer Bibel für alle Secten. Den Verlag haben die Quäker übernommen. Wo findet man in Europa dergleichen Brudersinn, so ganz im Geiste des sanftmüthigen Jesu?

uns Buchhändlern geherrscht habe; daß wir Gewissen, Geisteseigenthum, Handel, Nachkommenschaft, dieß alles der unbeschränkten politischen und hierarchischen Gewalt, Preiß gegeben; daß wir wie Feige uns betragen haben, die ein (L S.) — (wovon die vollziehende Macht gewöhnlich nichts weiß) so sehr in Furcht gesetzt, um nicht einmahl den Versuch zu wagen, gemeinsam (von den Ufern die der Rhein, bis zu denen die die Oder bespült) unsrer gekränkten, einer empfindlichen Nahrungslosigkeit entgegen sehenden Brüder, uns anzunehmen; daß wir es nicht gemeinschaftlich versucht, mit der den Obern zuständigen, Ehrerbietung, und einer, jedem Menschenfreunde geziemenden, Furchtlosigkeit, uns den Strahlen der Kronendiademe zu nähern, um durch unmittelbare, gegründete Vorstellungen, den Fürsten*) die Augen zu öffnen,

*) Mit Recht dürfen wir hoffen, daß unter der Regierung des menschenliebenden, wahrhaft bürgerlich gesinnten, Kaisers Leopold, unsere Beschwerden zur Reichsangelegenheit ge-

und die, je länger, je mehr um sich greiffende, und endlich den ganzen deutschen Buchhandel verwüstenden, Misbräuche mit der Wurzel auszuheben; daß wir nicht lieber — wie weiland die deutsche Gelehrsamkeit in Böhmen zur Zeit K. Wenzels — eine ehrenvolle, allgemeine Emigration *), dem Triumf der Feinde des Lichts und

---

macht, und seine weise Gesetze dereinst jene gänzlich heben werden. Schon dieses: daß er in seinen Staaten den Bogen-Stempel auf die Nachdrücke legte: zeigt von einer richtigern Beurtheilungskraft. Nur sollten wir den Zeitpunct hübsch in Obacht nehmen, wenn die Denkkraft des thätigen Leopolds mit diesem Gegenstande beschäftiget ist. Oft schreiet man über Ungerechtigkeit solcher geschäftsvollen Fürsten, und wir konnten unbillig genug seyn, sie gerade da zu bestürmen, als ihre Geisteskraft, mit Dämpfung einer auflodernden Flamme im Staatsgebäude, vollauf zu thun hatte.

*) Ein Fall, der wohl nie — bei den rechtschaffenen Gesinnungen so vieler deutschen Oberhäupter — eintreten dürfte: sobald auf unsrer Seite, Klugheit und Billigkeit sich mit Einigkeit paart.

dem unvermeidlichen Hungertode, vorgezogen haben? —

Bei Gott, Brüder! die schreiende Sorge für unsere Familien — das nie gänzlich zu betäubende Gewissen — unsere Buchhändler-Pflichten — unsere Ehre — die Schandsäulen einer ungeblendeten Nachkommenschaft: — rufen uns Alle auf, die Sache der leidenden Einzelnen unsers Standes (die, unangehört oder abgewiesen, auf ihre Rechte Verzicht thun müssen), als gemeine, uns Alle betreffende, Sache zu betrachten! Laßt uns — im Bündniße mit den Weisesten der Nation — auf ausführbare, zweckvolle Mittel sinnen, wie unsrer allgemeinen Noth am beßten zu steuern sey!

laßt uns beßer werden: so wird es beßer seyn!

Der Weege, die wir zur Steuerung unsrer Noth, zum Beßerwerden, einschlagen können, gibt es mancherlei. Nur einer führt zum Ziel, den müssen wir betreten. Man höre mich und prüfe!

Ich, meines Theils, halte dafür, wenn wir Recht begehren wollen, wir erst selbst und zwar Alle nicht allein wissen, sondern auch thun müssen, was Recht ist: sonst sind unsere Beschwerden und Vorstellungen nicht viel mehr als schönfarbigte Seifenblasen *); sonst verdienen wir nicht das Ohr der Regenten.

---

*) Hat wohl, ihr Herren in Sachsen und Brandenburg! (ich frage euch aufrichtig) euer und eurer Schriftsteller Geschrey; haben eure Ironien und Zueignungen, eure Romane und Comödien auf die Nachdrukker — euch nur um ein Haar gebessert? Wurden die Großen — wurde das Publikum belehrt? — Fragt eure unbefangenen Brüder, die sie, ihre Räubermahlzeiten halten sehen! — Sie spotten

Unsere angelegentlichste Sorge müsse deswegen vor allen Dingen darauf gerichtet seyn, daß wir eine unbefangene, philosophische Untersuchung über Folgendes anstellen:

Worinn besteht unsere Bestimmung?

Welche Würde gibt sie uns?

Eurer! Sie mahlen die litterarischen Galgen auf ihre Schilder! Sie lachen der Geißeln mit denen sie unsere Claudiusse züchtigen!

Und das Publikum, wie verhält sich das dabei? — Ja, das liebe Publikum ist in den Reichslanden so sehr an ihre privilegirte Früchte gewöhnt, wie der Esel an die Disteln. Die Nachdrukker wissen so schlaue Veranstaltungen zu treffen, daß die Käufer sich überreden (wenn gleich ihnen eure, oft noch wohlfeilere, korrekte Neben-Auflage zur Seite liegt) die Nachdrükke seyen dem Reichsklima angemeßener. Unterdeßen fließt euer bischen Lebenssaft mit solchen, Geld freßenden, Verfügungen dahin; und wenn ein Starker unter euch fällt: dann ist Freude im Lande der Räuber und — ihrer Hehler ☙ (Gott sey bei uns!)

Welche Gerechtsame — welche Schranken fließen daraus?

Ich will mich bemühen, dieß alles einigermaßen ins Licht zu stellen, nachdem ich davon einen allgemein umfassenden Begriff werde gegeben haben.

Karakteristik des Buchhandels im Brennpuncte.

In Ausbreitung der Wahrheit, des Forsch- und Prüfungsgeistes (in den Staatskabinetten der Fürsten, wie in den Hütten des Landvolks) besteht die Bestimmung des Buchhandels. Sie trägt den Stempel der Gottheit unverkennbar an sich. Das aufrichtige Bestreben uns ihr, nach Grundsätzen, mit Bewußtsein, zu nähern: macht unsere Würde aus.

Die Gerechtsame jener Bestimmung sind unveräusserlich, selbst von der Allmacht nicht beschränkbar. Unter Preßfreiheit verstehen wir den Inbegriff derselben. Hingegen alles was der Wahrheit, und dem auf sie hinleitenden Forsch- und Prüfungsgeiste, zuwider ist: begreiffen wir unter dem Namen: Preßfrechheit—Preßunfug.

Bestimmung des Buchhandels.

„In Ausbreitung der Wahrheit —
„des Forsch- und Prüfungsgeistes (in
„den Staatskabinetten der Fürsten, wie
„in den Hütten des Landvolks) besteht
„die Bestimmung des Buchhandels.„

Ueber das, was wir, Buchhändler, als Wahrheit *) eigentlich auszubreiten haben, gewisse Regeln festzusetzen, halte ich für unmöglich. Unendlichkeit ist der Hauptkarakter der Wahrheit, weil ihre Urquelle unendlich ist. Trug und Irrthum wandeln jener stets zur Seite. Vieles, ja das Meiste von dem, was unsere Vorfahren seit Jahrtausenden als untrüglich, als Wahrheit, erkannt, verfochten haben: war weiter nichts als Täuschung **). Und

*) Sie betreffe nun — nach dem eingeführten Sprachgebrauche — philosophische, religiöse, politische, oder wissenschaftliche Gegenstände.

**) Die Unstatthaftigkeit der Wahrheitserkenntnisse (ich nehme die mathematischen aus) ist in unsern Tagen — den Tagen des Forschens

was wir im Sonnenlicht zu sehen glauben, wird eine schärfer sehende Nachwelt vielleicht im Schatten erblikken. Nur eine Richtschnur ist uns übrig, die wir nie verlassen dürfen, wollen wir anders nicht vorsätzlich die Ausbreitung der Wahrheit hindern. Wir müssen aus den Resultaten einer, auf Philosophie gestützten, historischen Erfahrung, und nach der Authorität der Weisesten und Beßten aller Zonen und Zeiten — wissen, was durchgängig für schädlich und als Irrthum anerkannt und befunden worden ist *). Dieses, ein heller,

---

und Prüfens — erst recht sichtbar geworden. Seitdem die Kante, Newtone, Jerusaleme und Leßinge, die Haller, Montesquieu'e und Rousseau'e, Basedowe, u. a. m. aufgetreten sind: haben wir eine andere Philosophie, Natur- und Gotteskenntniß, Arzneiwissenschaft, Rechtslehre und Erziehungskunst erhalten. Diese Veränderung wird bei vielen Buchhandlungen, wo nicht den gänzlichen Verfall, doch gewiß eine Erschlaffung ihrer Kräfte, früh oder spät, zur Folge haben.

*) Ich werde dieß weiter unten, wenn von Preßfrechheit die Rede ist, auseinander setzen.

durchdringender Verstand, ein Herz voll Menschenliebe, die philosophischen Resultate sorgfältig genützter bibliopolarischen Erfahrungen; werden uns — so lange sie uns ausnahmlos begleiten, — gewiß vor groben Abwegen bewahren. Laßt endlich noch bei allen Unternehmungen, mit Beiseitsetzung aller Nebenabsichten, vorher uns selbst fragen: Wird auch die Summe des Guten dadurch gemehret — das Böse gemindert? Wird die Menschheit, oder nur ein Stand derselben, dadurch besser, glücklicher, vervollkommnungsfähiger? Wie werden die Folgen beschaffen seyn? u. s. w.

Wenn wir beständig so aufrichtig, so gewissenhaft, so klug, so behutsam, zu Werke gehen: so werden wir allezeit selbst — bei den mannigfachen, ja unendlichen Vorfällen unsers Handels, und den Modificationen der Menschheit und unserer Lage — unsere beßten und sichersten Rathgeber seyn.

Der Forsch- und Prüfungsgeist leitet uns in alle Wahrheit, wandelt beständig mit ihr Hand in Hand. Er kann aber auch gemisbraucht, er kann eben so schädlich

wie der Irrthum werden *); gleichwohl sind wir nicht im Stande, das Wie? und

---

*) Die dazu dienlichen Mittel fluthen in dem Buchhandel unter mancherlei Namen und Gestalten. Unzählbar ist das Heer der alchymischen (man verwechsele damit ja nicht die ädlen chemischen), theosophischen, cabbalistischen, mystischen, pseudo-freimaurerischen ꝛc. ꝛc. Schriften, die ihren Ursprung den Verstandesirrungen milzsüchtiger Mönche zu danken haben. Welche elende, nichtswürdige Untersuchungen hat ferner der Dampf der Studirlampen, über historische Data, über biblische Stellen, über Philologie des Alterthums, über Metaphysik, u. d. m. veranlaßt! Ich weiß Handlungen, die dergleichen Unsinn recht geflissentlich verbreiten. So machen sich's z. B. viele zur Ehre, ein vollständiges Lager von alchymischen, theosophischen, rosenkreuzerischen, und der dahin einschlagenden Schriften zu besitzen. Ja, wenn bei Einreißung eines alten Klostergebäudes, aus irgend einer Klause eine solche Hirngeburt (die seit vielen hundert Jahren darinnen verborgen lag) zum Vorschein kommt: so machen jene Handlungen sie durch den Druck bekannt, und sind stolz, ihre Verlagsverzeichniße damit anzufüllen. Selten lassen sie solche Producte,

Warum? weder klar, noch bestimmt, anzugeben. Behutsamkeit ist bei Anfachung desselben vorzüglich nothwendig. Laßt uns

---

wenn die erste Auflage vergriffen ist, lange fehlen, und die Palingenesie derselben, durch eine zweite Ausgabe, wird in den Meßkatalogen mit vollen Backen ausposaunet. Hieraus folgt sehr natürlich, daß Entreprisen von solchem Caliber, dem Beutel nicht nachtheilig seyn können. Besonders werden sie von den Ungarn, Siebenbürgern, Pohlen, Russen und Türken geschätzt. Das Streben dieser Nationen nach jenen Producten, läßt keine der deutschen Hauptquellen unentdeckt, und — führt manchen geränderten Ducaten über ihre Gränzen. In Deutschland hat sich, seitdem die Sonne der Kritik in Berlin und Jena aufgegangen ist, der dicke Nebel in den Köpfen etwas zerstreut.

Man wende mir immer ein, daß dergleichen aufgeworfene Untersuchungen bisweilen auf die nützlichsten Entdeckungen leiten, wie z. B. des Schießpulvers und der Meißner Porcellan-Erde durch die Alchymie; allein hier bleibt immer noch die Frage: ob uns nicht würdigere Vehikel, ohne so große Umschweife, auf sie geführt hätten.

zu den obigen (bei Sichtung des groben Trugs von Wahrheit angegebenen) Erfordernissen, noch das lebhafte Gefühl fürs Nüzliche und Bessere, richtige Begriffe über den Werth oder Unwerth der Gegenstände des menschlichen Forschens gesellen, und endlich noch bei Unternehmungen dieser Art unbefangen untersuchen: Sind die, der Publicität zu unterwerfenden, Gegenstände, erhabener, gottähnlicher Wesen würdig? Ist die zu hoffende Ausbeute, der Aufopferung eines Theils unserer wenigen Lebenstage — in denen ohnehin so viel zu sehen und zu thun ist — angemessen? Liefert die Ausbeute, Materialien zum unvergänglichen Gebäude der Wahrheit, oder nur einen entbehrlichen Nagel zum Gerüste desselben? Entziehen wir den Geldaufwand nicht andern, weit nützlichern Dingen? u. s. w. — so werden uns die daraus gezogenen Resultate, sofern es nach unserm eingeschränkten Gesichtskreise nur immer möglich ist, nie irre führen.

Untrüglichkeit der Bestimmung des Buchhandels.

„Unsere Bestimmung trägt den „Stempel der Gottheit unverkennbar „an sich.„

Weil nur Wahrheit und Forschen (vernunftmäßiges Forschen, unter obigen Bedingungen) von jeher, die Menschen aller Zonen unausnahmlich beseeliget haben; weil jene mit unserer geistigen Natur unzertrennlich verbunden sind; weil der Trieb nach ihnen eine ewig rege, unverlöschbare Kraft ist, die selbst den hülf- und sprachlosen Säugling von den Thieren merklich unterscheidet; weil nur sie (Wahrheit und Forschen) die einzig denkbare Leiter sind, uns dem Urwesen — mithin unserer Vollkommenheit — zu nähern; weil wir endlich ohne sie, die elendesten und unglüklichsten aller Geschöpfe sind, die der Erdball trägt.

Unvergänglicher bibliopolarischer Adelsbrief.

„Das aufrichtige Bestreben uns un„serer Bestimmung, nach Grundsätzen, „mit Bewußtsein, zu nähern: macht „unsere Würde aus.„

Je mehr wir unserer Bestimmung uns nähern; je mehr wir sie in unserm Wirkungskreise beabsichtigen; je philosophischer wir unsern Handel treiben: desto erhabener, ehrfurchtwekkender wird unser Adel seyn, desto wichtiger, desto unentbehrlicher unser Stand werden. Ja — freut euch Alle die ihr Theil daran habt! — zwekvolle Thätigkeit macht uns gottähnlicher; in ihr gleichen wir dem Wesen, von dem das wohlthätige Licht aller Wahrheit — gleich den Strahlen der Sonnenkörper — zur Beseeligung der Vernunftfähigen unaufhörlich ausfließt.

Wollen wir unsere Würde noch mehr versinnlichen, mit dem lebhaftesten Gefühl derselben durchdrungen werden: so müssen

wir unsern Handel, als ein Glied in der Kette des Ganzen betrachten: wir müssen den planvollen Gang der Vorsehung bei Erziehung des ganzen Menschengeschlechts erforschen: wir müssen an der Stufenfolge des Wachsthums unserer geistigen Natur, bis zur ersten Sproße hinabsteigen: und die, aus diesem Allen koncentrirte, Resultate, an den Faden der Zukunft knüpfen. Laßt uns den Vorhang des Heiligthums ein wenig lüpfen!

Als der erste Freigeschaffene, gleich einer rohen, noch ungebildeten Masse, der Hand des Schöpfers entkam: da lispelte es schon leise durch die ganze Natur:

„Ihr Alle habt nur einen Vater
„— ihr Alle tragt Gottes Bild an
„euch — ihr seid nur eine Familie
„— keiner von euch ist rangloser,
„als der andere!„

Allein die Unarten (die freie Selbsterkennung der Wahrheit durch fühlbaren Irrthum) der Menschenkinder, welche zur schnellern Entwiklung ihrer Gottähnlichkeit dienen mußten: verstimmten ihr Ohr gegen den, noch leisen, Ruf der Natur.

Sie verkannten, je länger, je mehr, ihre Verwandschaft. Gänzliche Aufreibung drohete endlich dem Menschengeschlechte mit Tod und Verderben. An der Möglichkeit einer Erlösung verzweifelten die Weisesten der damaligen Völker.

In dieser trübsalvollen Zeit trat in Judäa, der tiefblikkende Weise auf. Durch ihn kam wieder Harmonie und Einklang in die Allvaterfamilie. Einst blikte er im Sehergeiste auf den glüklichen Fortgang, auf die dereinstige Allgemeinheit seiner Allvaterlehre, und da ihn diese Blikke so ganz beseeligt hatten, sprach er voll hoher Begeisterung:

„Es wird noch eine Heerde und
„ein Hirte werden *).„

---

*) Indem ich dieß schrieb, zupfte mich mein Vetter Andres beim Aermel, und raunte mir ins Ohr: „Hat der Herr Christus „auch die Juden damit gemeinet? Sehe we„nigstens seit den achtzehnhundert Jahren „keine Anstalten dazu! Hab' schon viel' Stä t' „durchlaufen, aber überall funden, daß sie „'ne Ausnahme machen. Wenn ich an dem „Pferch vorbei muß, in den sie, von den Chri-

Können diese vielsagende Worte wohl anders gedeutet werden, als: Wenn die, mit den Kinderjahren der Menschheit verbundene und unzertrennliche, Thorheiten abgelegt sind: wenn wir den Jünglingsjahren entgegen reifen: dann wird die rei-

---

„stenkindern gesperrt werden: so kaue ich „Wachholderbeeren. Sollen gut seyn gegen „pestilenzialische Luft, und — daß man sich „nicht die Zung' zerbeiße, wenn einem der „Herr Christus einfällt. — — Des Abends „pflegt man, nach alter Väter Weise, 'n „Vorlegschloß vor den Juden-Pferch zu hän„gen. — Wenn die Juden ausreisen, müssen „sie Zoll, wie die Rinder geben, er heißt auf'm „Tarif: Juden-Zoll; u. s. w. „ — Am Ende „mußt' ich ihm auf die Hand versprechen, daß ich mich der bedrängten Leute annehmen wolle, wenn ich auf bibliopolarische Eroberungen auszöge, und damit — ließ er mich weiter schreiben.

Man muß ihm etwas zu Gute halten. Er ist noch nicht über den Rhein, geschweige nach Amerika gekommen; bekümmert sich auch nicht viel um politische Neuigkeiten: sondern bleibt mit seinen fünf Sinnen, hübsch auf dem Flekke, auf den ihn, der liebe Gott gestellt hat.

ne Vernunft= und Natur=Religion (die, von den Schlakken der Schriftgelehrten gereinigte, Lehre Jesu) auf der ganzen Erde herrschend werden; allumfassende Menschenliebe (Kosmopolitensinn) wird Jeden beseelen; und wir Alle werden gewahr werden, daß der Allvater, einzig und allein in seinen Werken und in unsern Schiksalen, zu suchen und zu finden sey, ohne die Sectirerei der Männer in langen Kleidern.

Und nun betrachte man, wie wichtig wir (Buchhändler) in der Hand der Vorsehung, zur Bezweckung dieser Absicht, geworden sind: denn nur seit unserer Wirksamkeit (dem Jahre 1440) wurde die allmählige Erfüllung jener Seherblikke im Ganzen merklich. So wie also die Menschenfamilie eine Stufe der Vollkommenheit erreicht: so wächset, in gleichem Verhältniße, auch unsere Würde. Ja, wir werden die Vorsehung auf ihrem großen Gange, bis zur Auszeitigung des Erdballs, unaufhörlich begleiten, wenn gleich die meisten der gegenwärtigen, unentbehrlich scheinenden,

Erziehungsmittel (die nur, zur Entfaltung der großen Anlagen im Menschen, dienen mußten), gleich überflüßigen Ranken, hinweg genommen sind.

Unveräusserlichkeit der Gerechtsame des Buchhandels.

„Die Gerechtsame unserer Bestim„mung sind unveräusserlich, selbst „von der Allmacht nicht beschränkbar.„

Denn welcher Alexander hat je, einen Buchstaben im Buche der Natur ausgelöscht? — Tretet hervor, eingebildete Besitzer ganzer Planeten! — ihr Völkerbezwinger! ihr Päpste der Vorwelt! — tretet hervor, und antwortet: Konntet ihr mit eurem Despotismus je, die Denk- und Mittheilungskraft der Menschen unter eure Füsse bringen? —

Zittert, Beherrscher Portugalls und Spaniens! vor dem unaufhaltsamen, gränzlosen Grimme der Preßfreiheit. Noch ist sie, wie ein schlafender Löwe. Aber wenn sie erwachen — wenn sie eure Opiate von sich stossen wird: dann wird sie schreklicher wüthen, als die ausgehungerten Raubthiere Lybiens. Mit mörderischer Wollust und kalter, fühlloser Hand, wird

sie in euern Herzkammern wühlen. Noch triefend von rauchendem Tirannenblute, wird sie blutlechzend die Ruder ergreifen, und mit Adlereile die grausvolle Kunde in Peru's Thäler bringen. Dort wird das, bei gesenkter Sonnenglut kochende, Blut racheschnaubender Schwarzen, den höllischen Gerichtstag erneuen, um auch da die Schulden zu tilgen, die, eure Tigermenschen (die Kortes und Pizarro), eure meuchelmörderischen Inquisitoren, fürchterlich auf eure Häupter gewälzt haben. Selbst die reissendsten, nie Furcht fähigen, Raubthiere werden in diesen Tagen, Menschen fliehend, mit angstvoll scheuen Blikken, ihre Hölen suchen — ich schaudere — mir entfällt die Feder — — —

Preßfreiheit.
Möglichkeit einer Gränzenkarte.

„Unter Preßfreiheit verstehen wir „den Inbegriff der Gerechtsame unserer „Bestimmung.„

Preßfreiheit besteht in der freien, hindernißlosen Verfolgung unserer Bestimmung. Daß dasjenige, was unsere Bestimmung ausmacht (d. i. Ausbreitung der Wahrheit, und Anfachung des vernünftigen Forsch- und Prüfungsgeistes), sich schlechterdings unter keine bestimmte Regeln bringen lasse: habe ich schon oben gezeigt. Indessen ist es doch durchaus nothwendig, den Staaten, gegen ungerechte Anmaßungen auf Preßfreiheit, einen Damm entgegen zu setzen. Da es nun die Natur der Preßfreiheit nicht zulässet, aus ihr selbst, vereinfachte, deutliche, allgemein passende, dauernde, Grundsätze zu schöpfen: so müssen wir uns einer andern Quelle bedienen. Wir müssen die bereits erkannten Untiefen und Klippen

(die, im gränzlosen Meere der Wahrheit und des Forschens, Unglück und Verderben drohen), nach sichern, unverkennbaren Merkmahlen bezeichnen. Ich werde diese Merkmahle in der Folge, wenn von Preßfrechheit die Rede ist, bestimmt anzugeben suchen *).

Auf diese Art haben wir eine Karte, welche — wie die Seekarten der Schifffahrenden — zwar nirgends eine Bahn angibt, aber doch die Stellen zeigt, die, bei gefahrloserer Beschiffung, unausnahmlich vermieden werden müssen.

---

*) Einige dieser Merkmahle, führte ich schon oben, bei Gelegenheit des irre geleiteten Forsch- und Prüfungsgeistes an. (S. 45. in der Note.)

Preßfrechheit — Preßunfug.

(Bibliopolarische Digestiv-Pulver, eingerührt den Herren X***, Y***, Z***.)

„Alles was der Wahrheit, und dem „auf sie hinleitenden Forsch- und Prü„fungsgeiste zuwider ist: begreifen „wir unter dem Namen: **Preßfrech„heit — Preßunfug.**„

War ich so glücklich, durch das Vorhergehende, unsere Bestimmung in ein lebhaftes, überzeugendes Licht gestellt zu haben: war ich so glücklich, einen und den andern, mit Gefühl für seine Würde zu erfüllen: o! so höret mich nun Alle, die ihr euch des Verbrechens der Preßfrechheit, mit Wissen *), schuldig gemacht

---

*) Ich sage: mit Wissen. In *** untersagte man einst den Sortimentsbuchhändlern, den Verkauf aufrührerischer Schriften, doch ohne eine Deduction hinzu zu fügen, was eigentlich darunter zu verstehen sey: und die Buchhänd-

habe, mit gleicher Theilnahme. Möchten meine Worte, euch doch mit Abscheu erfüllen! Möchten sie euch doch zurück schrecken

---

ker versprachen (sachte ihr Herren!) — zu gehorsamen.

So weit erstrekken sich meine Forderungen nicht. Wer vermag Dinge zu befolgen: wovon kein Mund zu ihm gesprochen, die das Auge nicht gesehen, folglich nicht in das Herz gekommen sind? Ich will hier nur so viel sagen, daß ein Sortimentsbuchhändler nicht in allen Fällen wissen könne, was er verbreite. Wer die Geschäfte des Buchhandels nur oberflächlich kennt, der weiß, daß den Sortiments-Buchhändlern nicht einmal alle Tittel (und wie führen diese oft den Klügsten hinter's Licht!) geschweige der Inhalt, der in ihrem Handel circulirenden Bücher, bekannt seyn können, indem die Manipulation des Sortiments gewöhnlich den Untergebenen überlassen wird.

Inzwischen getraue ich mir, in Betref der unzüchtigen Schriften schändlichster Art, sicher behaupten zu können, daß wenn die Sortiments-Buchhändler, oder ihre Leute, nur Augen dafür haben wollen, nie ein solches scandalöses Produkt in Umlauf käme. Der Mann von Ehre besudelt nie seinen

von den Greueln und Mordthaten, die eure Hand, im Pflanzgarten Gottes, seither verübte!

———

Der Wahrheit steht Unwahrheit, Irrthum, Täuschung; dem (vernünftigen) Forsch- und Prüfungsgeiste: unbedingter Glaube, positiver Religionsglaube und Aberglaube entgegen.

Mittelst dieser Voraussetzung ist es sehr leicht, das bibliopolarische Verbrechen der Preßfrechheit, aus dem richtigen Gesichtspuncte zu betrachten. Ich führe deswegen nur die Haupt-Gattungen derjeni-

---

Verlag damit. Die Pseudo-Buchhändler sind auf den Märkten, mittelst karakteristischer Merkmahle, bekannt: bey diesen weiß man sich schon vorzusehen. Schämt sich endlich der Bube (als Verleger eines solchen heillosen Produkts), seinen Namen auf den Versendungslisten, den Buchhändlern kund zu thun: so drückt er seiner Brut, ja selbst das Rad auf die Stirne. — In den meisten Fällen werden auch die, zur Versinnlichung und zum Anlokken beigefügten, Kupfer, die lautesten Verräther des Inhalts.

gen Schriften an, durch die sich jenes Verbrechen in unsern Tagen, am merklichsten und häufigsten äussert, und überlasse es einem Jeden — nach dem stärkern oder schwächern Grade seines Gefühls für's Gute und Bessere — die Unterabtheilungen selbst hinzu zu fügen.

I. Alle unzüchtige (obscöne), sittenverderbliche Schriften — welche das Laster in ein reizendes Licht setzen, ohne der abschrekkenden, unerläßlichen Folgen zu gedenken: mithin dafür empfänglich machen — die mit scheinbaren Gründen und holdem Angesichte, der Tugend (im Allgemeinen, und der bürgerlichen, arbeitsamen Tugend insbesondere) und den guten Sitten, Hohn sprechen — die, die Menschheit, für häusliche Glückseeligkeit verstimmen, und ihr so den Balsam rauben, der Linderung in die schmerzlichsten Wunden träufelt *).

*) Wie sinnreich ist die Indüstrie, dieß alles, auf die anlokkendste Weise zu bewerkstelligen! Bald werden Siegwartiaden, bald Alcibiadeese, bald Ritterromane, bald wirkliche

Ich schreibe mit zitternder Hand, indem ich die schreklichen Folgen überdenke, welche

---

Geschichten, zu Vehikeln gewählt. Die Einbildungskraft der Göttin Pandora ist dabei unermüdet thätig. Ihr huldigen die typographischen Kinder der Didote, der Alberti's auf *Papier velin* und *lisé*; ihr huldigen die Griffel der verdienstvollesten Künstler; ihr zu Liebe verwandelt sich Leder in Marmor mit blizendem Golde durchwebt.

So mächtig wirkt — von Seiten der Schriftsteller — die Begierde, dem größern (noch äußerst nervenschwachen) Publikum zu gefallen; bisweilen auch die Noth, den Verleger bei guter Laune zu erhalten! — So mächtig wirkt das Reizvolle eines schnellen Absatzes auf den Verleger, daß er nicht selten, die Kräfte der fernsten Künstler, in einem, so vergänglichen, Produkte koncentriret! —

Guter Gott! wollte man das Heer der heutigen, sogenannten belletristischen Schriften, dem scharfen Auge einer unnachgiebigen Moral unterwerfen: wie klein würde das Häuflein derer seyn, die gerecht befunden würden! Gewiß die meisten, welche die gesittete Welt, welche die Kritik, unter die bessern (Lieblingsschriftsteller) zählt: würde man bei genauerer Untersuchung, mit einer eben so großen Dosin

die Buchhändler durch Ausbreitung solcher Schriften, schon angerichtet haben, und noch täglich anrichten. Einst am Weltgerichtstage werden die armen Betro-

---

Gift, als sie Gutes enthalten, vermischt finden. Dieß kann man behaupten, ohne nur im mindesten auf den ädlen Karakter, so vieler der beliebtesten deutschen Belletristen, ein nachtheiliges Licht zu werfen. Ihr Ideengang, der sich schon im Knabenalter nach Ovid, Anakreon, Terenz, und dergleichen, in Liebe und Wein berauschten, Klassikern mehr — nach der Mythologie und den Fabeln der Alten, modificirte; das schulgerechte Studium der sogenannten schönen Wissenschaften und Künste nach den Kompendien, auf der Akademie; u. s. f. machen es ihnen selbst unmöglich, den Stachel, womit sie verlezzen, zu sehen. Aber eben deswegen rechne ich's zu den unumgänglich nothwendigen Erfordernißen zur Bildung des vollkommenen Buchhändlers, von früher Jugend an, alle dergleichen Dinge zu vermeiden, die eine richtige, unbefangene Beurtheilungskraft verlezlich machen, damit er einst im Stande sey, einen Unterschied, zwischen der Belladonna und der schwarzen Süßkirsche zu machen.

genen, die von jenen im Laufe nach Vollkommenheit aufgehalten wurden, sie, mit hohler Stimme beim Allvater anklagen.

Buchhändler! — die ihr bisher den Arsenik des Geistes (ihr seid nun Verleger dazu, oder seid es nicht: das ist hier eins) vorsätzlich in Lesebibliotheken gebracht*);

*) Ist man so glüklich einer Handlung die schädlichen Folgen, die dergleichen Lieferungen nach sich ziehen, fühlbar zu machen: so sagt sie zu ihrer Entschuldigung: „Wenn „ich mich nicht dazu verstehe: so versteht sich „ein anderer hierzu; folglich verliere ich den „Mann, der mit zu meinen beßten Kunden „gehört, weil er prompt bezahlt.„ — — —

Den Schaden, den die meisten öffentlichen Leih- und Lesebibliotheken (in ihrem gegenwärtigen Zustande) anrichten; wie sie — gleich dem Borkenkäfer im Walde — die hoffnungsvollesten unserer Mädchen und Jünglinge zerstören: dieß zu rügen, ist hier der Ort nicht. Vielleicht spreche ich ein andermahl davon. Denn daß sich die Staaten um dergleichen geringfügige (?) Dinge bekümmern sollten: ist ihnen nicht zu zumuthen, so lange

ihn jungen, unerfahrnen Leuten vorsätzlich in die Hände gespielt habt: — Konntet ihr je, an einem Rabensteine vorbei gehen, ohne zu fühlen, daß ihr, durch eure Verbrechen, längst überreif dazu seid? — An alle dem Elend, das die Unzucht, unmittelbar oder mittelbar unter der Menschheit verbreitet hat: habt ihr Theil! Ihr vermehret die Feil-Dirnen *); ihr treibt

---

sie noch über die Reinigkeit der alten Lehre zu wachen haben.

*) Ist die erste Veranlassung der Feil-Dirnenschaft, in den meisten Fällen, nicht unzüchtige Lectüre? Man erforsche doch die Biographien der meisten Elenden, die sich ihr ergeben! — Berauscht von den idealischen Vorstellungen der, seit mehrerern Jahren eingeschlürften, Geistesgifte, gab n sie in einer unglüklichen Stunde, den Zudringlichkeiten eines leichtsinnigen Jünglings, Gehör. Wenn sie nun, als (sogenannte) Gefallene, verlassen und nahrungslos sind; wenn sie überdieß, der eiserne Arm unchristlicher (ja unmenschlicher) kirchlicher Gesezze und bürgerlicher Vorurtheile brandmarkt, sie Missethätern zur Seite sezt — welcher Zufluchtsort bleibt ihnen?? — —

unbesonnene Jünglinge in ihre Arme! Ihr seid Mitschuldner an den entmenschten Aesern, deren Giftodem die Atmosphäre der Lazarethe verpestet; an den verzweiflungsvollen Selbstmördern *)! Euch kla=

---

*) Nicht allein an dem Selbstmorde der vollendeten Schlachtopfer der Wollust, durch sichtbare Verwesung der Gebeine veranlaßt; sondern auch an dem Selbstmorde der unverdorbensten, tugendhaftesten Geschöpfe. Ich belege dieß mit einem tragischen Vorfalle, der sich erst kürzlich zu Paris ereignete:

Zu Anfang dieses Jahres erschien dort ein Almanach der Buhlschwestern. Der schändliche Verfasser hatte ein ehrliches Bürgermädchen mit ihrem eigenthümlichen Namen, der Verwandschaft jener einverleibt. Das schuldlose Mädchen — um das sich bereits ein braver Jüngling bewarb — erfuhr's, und trank — Scheidewasser — — —

Bei solchen, und ähnlichen Gelegenheiten erscheinen unsere Kriminalgesetze in ihrer ganzen Blösse. Wie geistlos, vernunftwidrig, unphilosophisch — wie noch so ganz dem toden Buchstaben gemäs!! Den Mann: den in einer arbeitslosen Zeit, der unvermeidliche Hungertod einer zahlreichen, geliebten Familie,

gen unglükliche Ehen, erkaltete Liebe zwischen Gatten, Kinderlosigkeit oder Krüppel, und Zerrüttungen des Nahrungsstandes an! Der verruchte Weltton *) athmet

zum Diebstahle zwang; der stets ein arbeitsamer Bürger des Staats, ein Vater der Seinigen, ein hilfreicher Nachbar war: den Mann knüpfen sie an Galgen. Unterdessen taucht ein litterarischer Bandite seinen Mordstahl in Gift, und stößt ihn öffentlich den vielversprechendsten Geschöpfen ins Herz; und die studirten Gewalthaber der Gesetze sehen, mit in einander geschlagenen Armen ruhig zu, und sagen: „Können hier nichts machen; das *Corpus juris romanum* schweigt „davon.„— Mir fällt dann immer Christus ein, dem das mosaische *Corpus juris* auch nicht so recht behagen wollte, wie er sich, nach Matthäi, Cap. 5, V. 21 u. f., gar deutlich darüber ausgelassen hat.

*) Er modificirt sich nach der Erziehungsweise der Stände. Auf den Handwerksgelagen und Bierbänken äussert sich derselbe in den frechsten Ausbrüchen der pöbelhaftesten Zoten (ungefähr so, wie sie der Roman L — — lehrt). — In den gesellschaftlichen Zusammenkünften der Kaufmannsdiener ist er beinahe eben der

eure verdammlichen Bemühungen! Und wenn längst eure Gebeine zu Staub geworden sind: dann wird eine sieche Nachkommenschaft euch noch, als Urheber ihrer Leiden, verfluchen!

Art, nur pflegt man ihm bisweilen einige Gallicismen beizumischen. — In der verfeinerten (?) Welt erscheint er unter dem Namen: *Bon ton*. (Wo sich das männliche Geschlecht vorsätzlich bestrebt, witzelnde, Phantasie reiche, Bilder der Wollust, ohne zu Erröthen, durch Worte, Geberden und Deutungen aufzustellen, und das weibliche Geschlecht mit verstellter Schaamröthe lächelnd Beifall nikt: da ist er rechter Art.) So mannigfach die Gattungen der Lectüre der feinen Welt sind: so mannigfach sind auch die Arten des Bon ton. Unserm ehrlichen Asmus würde er daher reichlichen Stoff zu einem Gegenstükke des Briefstyls darbieten.

Wie ist doch alles seit dem J. 1440 so anders geworden! Der Bon ton des andern Geschlechts war damals — das Schnurren des Spinnrads. Der Bon ton der Jünglinge — Keuschheit und Bescheidenheit — — —

Vetter Andres: Haben die Buchhändler damaliger Zeit auch schon Romane verlegt?

O! daß ihr — die ihr euch des Alles schuldig gemacht habt — doch einst so viel Beruhigung in jenes Leben mit hinüber nehmen könntet, als der durchs Rad hingerichtete Mörder, dessen Verbrechen gewesen war, in wenigen schmerzvollen Augenblikken die körperliche Hülle eines seiner Brüder zu lösen. Sein Hinüberblik kann nicht so schreklich seyn: denn er hielt kein vervollkommnungsfähiges Wesen in seiner Laufbahn auf. — O! daß doch euer Geist vernichtungsfähig wäre, um dem peinigenden Anblikke zu entgehen, den ihr jenseits haben werdet, wenn der Zwek des Erdenlebens vor euren Augen sich entfaltet, und ihr sehen könnet, bei wie vielen ihr ihn zernichtet habt: wenn die Pflanzen, die einst der Stolz des Gärtners waren, in kümmerlicher, bejammernswürdiger Gestalt hinüber gepflanzt werden.

II. Alle Schriften, welche (es sei im Kalender- Katechismus- Gebet- und Gesangbuchs- oder Postillen-Gewande, überhaupt durch diejenigen, welche wir gewöhnlich Volksbücher nennen) Aberglauben, schädliche **Vorurtheile**, den positiven

Glauben an unbegreifliche, übernatürliche Dinge (sie betreffen nun die Religion oder das wirkliche Leben) — unter das gemeine, in Erkenntnis der Wahrheit und im Forsch- und Prüfungsgeiste noch unmündige, Volk bringen, über das die Vorsehung uns, Buchhändler, zu Mitvormünder (welch' ein heiliges, ehrwürdiges Amt!) gesetzt hat.

Kann die Ausbreitung solcher Schriften eine andere Folge haben, als: Sectengeist; — Ausrottung des Kosmopolitensinnes; — Fanatismus; — Erweiterung der despotischen und hierarchischen Gewalt; — Zerrüttung des Nahrungsstandes und des Gutbefindens der Familien durch den unterdrükten Forsch- und Prüfungsgeist: bei ländlichen Handthierungen, bei bürgerlichen Gewerben, in Krankheitszufällen und so mancherlei häuslichen Nöthen, bei unvorhergesehenen, unangenehmen Ereignissen des Lebens; — Rohheit der Sitten; — Gewissen- und Gesetzlosigkeit; — Empörung und Aufruhr *)! ?

*) Wer zündete die Fackel des Aufruhrs in den Niederlanden an, da Joseph II. sprach:

Konntet ihr wohl (die ihr, die Ausbreitung jener Schriften so thätig befördert) in eurem Kreise je, die eben angeführten traurigen Wirkungen mit ansehen, ohne zu euch selbst zu sagen: „ich bin die „Veranlassung!„? — Gehet hin und fragt unsere Becker, deren Blikke in die

---

„ich will, daß es bei euch tage!„? Waren es nicht fanatische Priester mit ihren Gewährsmännern: den Himmelsschlüsseln, Seelen-Magneten, großen und kleinen Baumgärten, den Legenden der Heiligen, und dergleichen Cochemiaden mehr? — Wie wäre es ausserdem möglich gewesen, die, Menschenwohl wollende, Gesinnungen Josephs zu verkennen? Wie wäre es ausserdem noch jetzt möglich, dem nachgiebigen, friedliebenden Leopold, mit brabäntischer Hartnäkkigkeit, Hohn zu sprechen?

Ihr, die ihr mit dem heiligen Worte Aufklärung ein Gespötte treibt: zieht eine Parallele mit einer Gemeine, die ein Schüler Cochems mit dem Himmelsschlüssel in der Hand, und mit einer Gemeine, die ein Zopfprediger mit Hilfe der Gellerte, Rochowe, u. d. m. bildete. Alsdenn untersucht psychologisch: welche von beiden, die meiste Anlage zum Aufruhr habe.

Tiefen des ländlichen und bürgerlichen Elends gedrungen sind: und ihr werdet schaudern vor dem Jammer, den eure monopolisirte und privilegirte, undurchdringliche Finsterniß verbreitende, Volksbücher (blos eures Eigennutzes halben) unter die nützlichste Klasse von Menschen *)

---

*) Gar oft hat sich mein Herz empört, über die Art, wie gewisse Handlungen — dem nützlichsten aller Stände — dem Bauernstande begegnen. Unzähligemahl gab ich einen stillen Beobachter ab.

In den meisten Fällen wissen die Landleute selbst nicht, was sie kaufen wollen, und geben nur eine dunkle Idee von ihrem Verlangen an, indem sie zugleich die Summe bestimmen, welche sie darauf wenden können. Es bleibt deswegen dem Gutdünken des Buchhändlers überlassen, wie und wodurch er dem Verlangen jener, ein Genüge thun will. Erwartungsvoll und mit gestrektem Halse blikt dann der arme Landmann nach der Quelle, aus der er, Erlösung vom Elend und der Unwissenheit; Beruhigung im Leiden; ein Labsal bei den Lasten seines Standes; Trost für sein gutes Weib; und endlich einen frohen, heitern, überzeugenden (o! wohl dem Manne der

gebracht haben, und von Generation auf Generation fortpflanzen.

Ueberzeugung sucht!) Hinüberblik in jenes Leben zu schöpfen hofft. Wenn ich nun dies alles in deutlichen Zügen las, und mich freuete der mannigfaltigen Gelegenheiten Gutes zu stiften, die, die wohlthätige Hand der Vorsehung uns, Buchhändlern, in vorzüglich reichem Maaße zugetheilt hat: — was mußte ich dann sehen? In der Gestalt eines Gebetbuchs, einer Postille, oder sonst eines Volksbuches, erschien der kraßeste Aberglaube der Vorzeit. Die, vom Pinsel der Zeit dunkel gefärbte, Kante verrieth schon hinlänglich die Verstandes-Dunkelheit des Volkslehrers verweseten Andenkens. Aber nicht genug damit, daß man mit der Unwissenheit des Landmannes ein Gespötte trieb, auch seines ehrwürdigen Standes, auch seines Schweißes spottete man. Hartherzig wurde auf den Preiß gehalten, weil sich's bei dieser unbeträchtlichen (auch in den Augen des Landmanns unbeträchtlichen?) Summe nicht der Mühe lohne, etwas nachzulassen. Mit verachtungsvollen Blikken auf den zerrissenen Kittel, wurde dann dem Manne der gehofte Tröster (in seiner und vielleicht noch in seiner Kinder Noth) zugeworfen. Hohnlächlend

Glaubet nicht, daß ihr noch fernerhin so ungestört, die Werke heidnischer Finsterniß und des menschenfeindlichen Pfaffengeistes werdet ausbreiten können: weil dies von Anbeginn unsers Handels weder von den Volksherrschern geahndet, noch von dem Volke selbst gefühlt wurde, und es folglich ein unerhörter Fall seyn würde. Die Zeit ist nahe, da die gesunde Vernunft allgemein in ihre Rechte wird eingesetzt

---

sahe man ihm endlich noch mit den Worten nach: „Das ist gut für das dumme Bauern„volk! Dem gehört nichts besseres! Wenn die „Bauern klüger würden: wer nähme uns die „alten rauchigten Schwarten ab?„ X***, Y***, Z***. O — Pfuy, daß ihr den Ehrennamen: Buchhändler, an eurer Stirne führt!! Käme Christus wieder, der sonst so sanftmüthige Mann würde mit euch ärger noch, als mit den Feilhabern im Tempel verfahren. Er würde euch lehren, wie viel Tropfen des Aerndteschweißes sich in einer so kleinen Summe koncentriren. Er würde euch sagen, daß dies wenige weit mehr Achtung verdiene, als das Gold der Ordensbänder, dem ihr pharisäisch huldiget.

werden. Und diese Zeit kann und wird ohne Wehen nicht eintreten. Die Vorsehung, die Männer erwekte, welche dem gefesselten Volke, Gefühl für Leibeigenschaft und Pfaffenjoch einflößten: kann und wird (ich blikke wonnevoll diesen seeligen Tagen entgegen) auch unter uns, Buchhändlern, uneigennützige, mit Philosophie begabte Männer erwecken, deren Herz für Volkswohl schlägt — die das Gefühl der Geisteskuechtschaft, selbst, unmittelbar, auf bibliopolarische, bisher noch nicht versuchte Weise, im Volke aufregen; die das Volk, so ganz nach eigner, unmethodischer Art, an die bibliopolarischen Urquellen ihrer Unwissenheit und ihres Elendes führen werden.

Wehe dann euch, die ihr Theil an diesen Quellen habt! Wehe euern armen, unschuldigen Familien! wenn jene versiegen werden, und ihr dann bei Leuten Brod erbetteln müsset, auf die ihr ehemals mit schändlichem Stolze geblikt habt. Ich sage es noch einmal: die Zeit der ersten allgemei-

nen Buchhändler-Revolution ist — näher, als ihr glaubet! ! — — — *)

III. Alle ironische Schriften auf einzelne Personen, die, den guten Ruf eines Mannes jenseits des Kreises seiner Mitbürger schwächen, sein Gutes absichtlich verdunkeln: die sich überhaupt dadurch karakterisiren, daß ihre Quelle: Partheylichkeit, Rachsucht und Bosheit ist **).

Dieß sind Produkte der litterarischen Troßbuben!—Geben die Verleger derselben, durch die Anonymität nicht deutlich genug zu erkennen, daß sie sich solcher Armseeligkeiten schämen?

---

*) Das heißt freilich etwas zuversichtlich gesprochen! Vielleicht bin ich der Einzige, der so spricht, und manche werden — gar höchlich darob lachen. Mag's immer so seyn! Werde mich indessen in den Mantel der Gedult hüllen, bis 's losgeht — nicht wahr Andres? —

**) Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirne, macht diesen Begriff anschaulich, allumfassend. Wäre in der gelehrten Republik jener Brochüre gar nicht gedacht worden, so würde ihr Dasein nur wenige Wochen sichtbar gewesen, und nun — längst vergessen seyn.

Der Mann, der sich gedrungen fühlt, das Publikum vor einem schädlichen Gliede zu warnen *): thut es mit unbefangener Feder. Ihn leiten strenge Gewissenhaftigkeit und Menschenliebe: folglich schont er, wo er nur immer schonen kann. Er will nicht das Unglück des Mannes, den er entlarven muß, sondern er will ihn nur

*) So wird z. B. jeder rechtschaffene Mann, das Publikum vor dem litterarischen Unfuge und den Geldschneidereien des berüchtigten Masius warnen, der nun sein Wesen in der Gegend von Hamburg treibt.

Es ist beinahe unbegreiflich, wie in unsern Tagen dergleichen Vagabunden noch ihr Publikum haben, wie sie dasselbe so oft und auf unerhörte Art täuschen können, während die redlichsten, uneigennützigsten Absichten wahrer Patrioten — scheitern. (Andres: „Hört „Vetter! hier wäre 'n schiklicher Platz des „Patriotism eurer Mitbürger geziemend Er„wähnung zu thun, als Ihr, zu ihrem Be„sten, 'nen Anzeiger eurer Handlung zu „schreiben im Sinne hattet, und damit 'ne „unentgeldliche Kunstbücher- und Kupfer„stich-Schau zu verbinden, Willens gewesen „waret.„)

der Gesellschaft unschädlich machen. Er verschanzt sich nicht bis über die Ohren, wenn menschenliebende Männer, vor dem Richtstuhle der Publicität, Bestätigung seiner Anklagen verlangen; und enthüllt selbst seine Person, so bald dieß der Sache einen Ausschlag geben kann. Und nur in solchen Fällen kann der Buchhändler, mit gutem Gewissen den Verlag übernehmen, und hat nicht nöthig sich hinter der Barriere: Frankfurt und Leipzig, zu verbergen. —

Zu der Klasse der ironischen Schriften zähle ich ferner:

Alle diejenigen Schriften die ganzer Stände, oder Gesellschaften, oder Religionspartheyen, muthwillig spotten; deren Verfasser folglich dadurch weder belehren noch bessern, sondern nur verletzen, Lachen oder Aergerniß erregen, Haß und Bitterkeit entzünden wollen *).

*) Wer von euch, ihr Comödien- und Opernschreiber, hat noch je die Juden damit gebessert, daß er ihren Schachergeist, in lächerlichen Karrikaturen auf die Bühne brachte? Hattet ihr wohl eine andere Absicht, als ein Pferdegelächter beim Pöbel, in den Logen und

Endlich gehören noch hieher:

Alle diejenigen Schriften, welche die Auswüchse der heiligsten Religions-

---

auf der Gallerie, zu erregen? — Ist's wirklich eure Absicht die Juden zu bessern: so räumet erst die Hinderniße auf die Seite, die das Beßerwerden schlechterdings unmöglich machen. Stechet erst den Obern und dem Volke den Staar, und zeigt diesen wie jenen mit der ganzen Fülle eures Witzes und eurer belebenden Darstellungskraft, daß die neunmonatliche Frucht der Jüdin dieselben Rechte der Existenz habe, als die neunmonatliche hochwohlgebohrne Frucht einer allergnädigsten Gräfin. Zeigt ihnen, daß Friedrich der Einzige sich's zum Stolze, zur Ehre rechnete, wenn Mendelssohn ihn in seinem Sanssouci besuchte; und daß er ihm, nach seinem Tode ein Denkmahl setzte. Dagegen aber manchem jungen Herrn durchlauchtigen Geblüts zu verstehen gab: daß seine hohe Gegenwart ihm lästig sey. Ermuntert die Kaufleute, jene in ihren Handlungen, die Künstler und Handwerker sie in ihren Werkstätten aufzunehmen und zu unterrichten. Und wenn darauf die Obern — gleich einem Joseph — den Juden Menschenrechte gegeben haben; wenn die niedern Stände (man merke wohl

wahrheiten *), in der Absicht sie zubestreiten, in einem lächerlichen (versteht sich in den Augen des minder denkenden Publikums) oder scandalösen Lichte darstellen **).

---

was ich nun sage) bereit und willig sind, sie aufzunehmen, ihnen christliche Behandlung wollen angedeihen lassen: und die Juden weigern sich ob diesem Allen, dann — geißelt ihren Schachergeist wie das *Jou-jou de Normandie.*

*) Ich sage: die Auswüchse der Religionswahrheiten — weil der unmittelbaren Angriffe auf Wahrheit, mithin auch auf Religionswahrheiten, schon im Vorhergehenden an mehrerern Orten gedacht worden ist.

**) In diesen Tagen spukte im Volke: „Reise des Papsts nach dem Himmel.„ — Der Papst, von allen Seiten bedrängt, will guten Rath im Himmel holen. Er wendet sich an Gott Vater, den er in der Gestalt eines betagten Mannes antrift. Dieser weißt ihn an seinen Sohn, dem er, Alters wegen, das Regierungsgeschäfte übertragen habe. Der Sohn ist eben mit der Korrektur des Evangeliums beschäftiget, und will ihn schlechterdings nicht für seinen Statthalter auf Erden erken=

Der Denkende, der feste Ueberzeugung Suchende weiß sich besserer, gründlicherer

---

nen. Nun wendet er sich an den H. Geist, den er in der Gestalt einer Taube auf einem Papageystengel sitzend antrift, da derselbe eben beschäftiget ist, Seidenfasern zu einem Gewande für die Jungfrau Maria zu zupfen. Allein dieser ist schon unterrichtet, und zeigt ihm unter den bittersten Vorwürfen die Thüre. Endlich gesellt er sich zum Engel Gabriel, der ihn ins Reich des Luzifers bringt, wo er die sämmtlichen Päpste und Kardinäle der Vorwelt *in pleno* findet. Mit diesen berathschlagt er sich, und kehrt sodann, noch unruhiger als vorher, nach Rom zurück.

Dieß ist das Wesentliche des Inhalts, und nur zuviel gesagt von dem faden Gewäsche. Ich hielte es aber für nothwendig ein Beispiel dieser Art anzuführen, um das Gefühl des Unanständigen, Aergerlichen und Zweklosen solcher Scandale (welche deren Urheber einzig und allein für's Volk bestimmen, weswegen sie sich auch der Volkssprache bedienen) bei den Wohldenkenden in seiner ganzen Stärke zu erregen.

Es ist sehr billig, daß jeder vernünftige Mann zur Unterdrükkung beide Hände biete. Allein ob durch öffentliche obrigkeitliche

Quellen zu bedienen: für den sind jene Schriften unnütz. Also für die Klasse, die nicht denkt, oder die wenigstens noch nicht weiß, wie richtiges Selbstdenken anzustellen sey; für die Klasse, die das Vehikel der Wahrheit für die Wahrheit selbst hält; für die Klasse, die noch nicht im Stande ist, abstrakte Wahrheiten ohne Hülle zu begreifen: — diese Klassen wollen wir durch jene Schriften belehren? Wahrlich, da werden wir unsere Absicht schlecht erreichen. Der gemeine Mann (er kleide sich nun in Seide oder Leinen) der unter dem, was wir Aufgeklärtere: Allvater — Vorsehung nennen, sich Vater, Sohn

---

Verbote die Neugierde des Publikums (zu deren Befriedigung demselben tausenderlei Weege offen stehen, wie die Länder des Censurzwangs unwidersprechlich beweisen) nicht gereizt, und die nichtswerthe Pieçe alsdenn erst nicht wichtig gemacht werde; ob es nicht besser wäre, wenn ihrer von den Vernunftliebenden nie gedacht würde: — diese Fragen können die Buchhändler den Obern beßer, als die Ausleger des römisch- bürgerlichen und kanonischen Rechts, beantworten.

und Geist denkt, wird — wenn dieser Begriff nicht auf eine ädle, ernsthafte Art umgeformt wird; wenn der verädelte Begriff nicht anschaulicher, faßlicher, seinem Herzen fühlbarer gemacht wird, als der, den wir ihm nehmen; wenn wir ihn nicht mit überwiegendem Interesse für das schlakkenlose, unzerstörbare Gold der Wahrheit zu erfüllen suchen: — der gemeine Mann wird, sage ich, glauben: Gottheit und Vorsehung sei ein Fantom. Und so ist's mit allen Vorstellungen dieser Art, die nur von Mitteln abstrahirt, die niemals unmittelbar den Sinnen zu unterwerfen sind.

Ich hoffe nun von dem Misbrauche der ädlen Kunst Guttenbergs einen anschaulichen Begriff gegeben zu haben. Zwar werden einige fragen: warum ich nicht der Aufruhr erregenden, und Irreligion verbreitenden Schriften besonders gedacht habe: — denen soll das folgende Kapitel eine genugthuende Antwort geben.

Von aufrührerischen und irreligiösen Schriften.

(Dem Herrn Professor Hoffmann in Wien allerunterthänigst zu Füßen gelegt.)

Herr Professor Hoffmann in Wien hat sich vorgenommen, in seiner so beliebten Zeitschrift auch vorzüglich Jagd auf die Buchhändler zu machen. Herr Rath Campe zu Braunschweig hat das (gewiß unverdiente) Glück der erste zu seyn. Um diese, seit 1440 noch unerhörte, bibliopolarische Ehre — da unser Name neben die Arbeiten der mächtigsten Regenten zu stehen kommt — auch von meiner Seite einigermaßen zu erwiedern: so lege ich besagtem Hrn. Hoffmann dieses Kapitel allerunterthänigst zu Füßen, und füge die geziemende Bitte hinzu, damit, als von einem unstudirten Buchhändler, gütigst vorlieb zu nehmen.

Ich bin ein Jahrlang auf meinem Handwerk in Prag gewesen, mit ofnen Augen und Ohren, und hoffe um so mehr des

wegen von Hrn. H. Verzeihung zu erhalten: daß mein bibliopolarischer Kosmopolitensinn sich schon oben (S. 29 in der Note) erkühnet habe, auch der Lande des verehrungswürdigen Leopold (dem die Litteratur gewiß am Herzen liegt) Erwähnung zu thun.

Aufruhr und Empörung kann aus verschiedenen Quellen entspringen. Entweder aus Unwissenheit, Irrthum, Fanatismus, s. f. wie in den K. K. Niederlanden; oder aus dem Gefühle eines langsam zu Tode quälenden Despotismus, so wie jene in Spanien, Portugall und dergleichen Ländern einst noch entstehen werden. Auf den ersten Fall, sofern die Buchhändler dazu behilflich sind, habe ich schon oben *) aufmerksam gemacht. Die Einwirkung des Buchhandels auf den andern Fall kann die Gottheit selbst nicht aufheben: sie müßte denn ihr Bild vom Menschen nehmen und ihn den Thieren des Feldes gleich machen. Und wenn ihr der Ausbreitung der Wahrheit (o höret es Staaten!) die Zungen

*) Siehe S. 71. u. f.

lähmet, die Federn zerknikket, die Drukkerpressen zerstöret, die Buchläden verschließet: so wird die Vorsehung sie dennoch unter die euch anvertraute Völker bringen. Sie wird sie mit den Meereswogen an eure Küsten spühlen *), von da

---

*) Wer sollte es wohl glauben, daß die vielaugigte, bei Tag wie bei Nacht wachsame, Santa Hermandad zu Lissabon zu täuschen wäre? Doch geschahe dies!

Im Jänner d. J. kam ein französisches Eilboot in den Hafen von Lissabon. Es setzte einen Matrosen aus, der sechs Exemplare der neuen französischen Konstitution, äusserst kompendiös gedruckt, an irgend einem Theile seines Körpers verborgen hatte. Er kam damit glüklich in die Stadt, und brachte sie, trotz der Allgegenwart der heiligen Inquisition, um unglaublich hohe Preiße an. Die Vorsehung leitete den kühnen Mann unangetastet wieder in das Boot, und beflügelte die Fahrt desselben. Die Wuth der nacheilenden Inquisitoren war nicht im Stande es zu erreichen.

Matrose! — wenn Du dies nicht aus Geldbegier — wenn Du dies aus Liebe zur Wahrheit thatest: so gebühret Deinem bibliopolarischen Muthe, daß er in den Annalen un-

sie um sich greifen wird, wie einst das Licht in dem tyrannisch beherrschten Judäa.

Ihr irret, wenn ihr glaubet, eure Absicht bei kultivirteren Völkern auf eine subtilere Art zu erreichen, indem ihr der Publicität auf jede nur mögliche Weise, unter allen nur ersinnbaren Vorwänden und scheinbaren Rechtfertigungs-Gründen, Zaum und Gebiß anlegen, sie wie eure Rosse behandeln wollet. Wenn ihr in dieser Rücksicht gemein gelesene Zeitungen, Wochenblätter, Monatschriften, Journale und dergleichen Vehikel mehr unterdrükket, die, die Wahrheit auf die schnellste und leichteste Weise in Umlauf bringen; die ihre Motiven aus Factis schöpfen, welche sich in unsern Tagen zugetragen haben; die folg-

---

serer Zeit dem Strome der Vergessenheit entrissen werde!! —

Vielleicht ist dieser gering geachtete Mann, das große Werkzeug, dessen sich die Vorsehung bediente, um die Pulverschlange zu streuen, wodurch im westlichsten Europa (zum Schrekken aller Menschenfreunde) der, in den Herzen schon längst untergrabene, politische und hierarchische Despotismus gesprengt werden soll.

lich weder durch abstrakte Begriffe reden, noch ihre Leser in das Reich der Ideen-Welt führen: sondern das Gute wie das Schlimme, das die Menschenkinder thun und vornehmen, nicht minder auch ihre Tugenden, und ihre ererbten Gebrechen und Krücken: — ihre Weisheit und ihre Thorheiten; — ihre Macht und Ohnmacht; — Freiheit und Sclaverei; — natürliche Menschenrechte und usurpirte Herrscherrechte; — vernunftmäßig-selbstständige Volksgesetze und willkührlich gestellte Gesetze der Despoten; — Auflagen und Lasten zur Erhaltung des Staats, und Auflagen und Lasten zur Erhaltung der Müßiggänger und Wollüstlinge mit Sternen auf dem Latze; — gute Regenten (wie unsern Bürger-Kaiser Leopold) und böse Regenten (wie Seine Maroccanische Majestät); — die Regierung der Fürsten und die Regierung ihrer Günstlinge; — wahre Verdienste und ererbte Verdienste; — Puppen und Seifenblasen: — so wahr und klar, so handgreiflich und überzeugend darstellen, daß es der Mann hinter dem Pfluge, wie der Mann dem Millionen Götterwesen zu

Gebote stehen, nicht nur zu begreifen, sondern auch in allen Adern zu fühlen vermögend ist. Durch Unterdrükkung solcher Schriften macht ihr euch selbst verdächtig, und die Geistesfreien werden nur desto mehr gereizt, die Herzensfalten der Frau Politika aufs sorgfältigste auszuspähen.

Mögte doch Friedrich der Einzige euch zum Vorbilde dienen! Ist wohl je, in irgend einem souveränen Staate — bei enormen aber nothwendigen Abgaben und Lasten, die ein allverheerender Krieg nach sich zog — mehr für und wider den Regenten und die Regierung, ungescheut und laut, gesprochen, geschrieben und gedrukt worden, als in Brandenburgs Gauen unter F. d. E.? Nicht selten artete dies in die zügelloseste Frechheit und in Majestätsbeleidigung aus *). Ruhig sah'

*) Folgende Anekdote mag zum Beweis dienen. Sie zeigt zugleich das Verhalten des Einzigen bei dergleichen Vorfällen.

Einst sahe der König zu Potsdam am Fenster, daß sich in der Nähe des Schlosses eine Menge Menschen versammlet hatte, welche

der Monarch (wohl war Friedrich Monarch in der ganzen Fülle des Worts!) dem Allen in seinem Sanssouci zu. Groß und hehr und einzig wie die Sonne, gieng er, im Gefühle seiner Regentenpflichten, unter Gut- und Uebelgesinnten begleitungslos einher. Furcht vor Aufruhr kam nie in seine große Seele.

Aber der wahrhaft Weise wußte wohl, daß freie Aeusserung der Gedanken ein unveräusserliches Recht der Freigeschaffenen sei *), deswegen regierte er nach Grund-

---

etwas angeklebtes lasen; er schickte einen Pagen herunter, der zusehen sollte, was da wäre. Der Page kam wieder und sagte dem Könige: es betreffe Se. Majestät selbst, und der Inhalt des Papiers wären Gedanken über die Kaffeeneuerungen. „Geh' wieder herunter — sagte der König — und laß' den Zettel „niedriger ankleben, damit ihn die Leute bequemer lesen können; er ist ihnen zu hoch.„

*) „Jedem Einwohner im Staate muß eine „vollkommene Glaubens- und Gewissens„freiheit gestattet werden.„ s. allg. Gesetzbuch f. d. Preuß. Staaten. — Da diesem Gesetze keine Ausnahmen hinzugefügt sind, so erhellet daraus, daß es gleichviel sei, auf

sätzen, durch die jene Aeusserungen unschädlich wurden. Herrscher der Erden

---

was Art ein Jeder von dieser Freiheit Gebrauch machen wolle: mündlich, schriftlich, oder mittelst des Druckes. — In nachstehender Anekdote enthüllte Friedrich schon vor vielen Jahren jenes Menschenrecht vor seinem ganzen Volke:

Der Rath in einer kleinen märkischen Stadt ließ einen Bürger ins Gefängniß bringen, der beschuldigt ward, daß er Gott, den König, und einen edlen Rath gelästert habe. Der Bürgermeister berichtete dies dem Könige, um zu erfahren, was für Strafe ein solcher Missethäter verdienet habe? Und folgender Bescheid war von des Königs eigner Hand auf den Rand geschrieben:

„Daß der Arrestant Gott gelästert hat, ist
„ein Beweis, daß er ihn nicht kennet; daß
„er mich gelästert hat, vergebe ich ihm;
„daß er aber einen edlen Rath gelästert hat,
„dafür soll er exemplarisch bestraft werden,
„und auf eine halbe Stunde nach Spandau kommen.

Friedrich.“

Hier suchte zwar Friedrich die Kraft des Gesetzes — welches Genugthuung für Lästerung fordert — mittelst einer verhältnißmäßigen

schreibet sie an eure Thronen, und die Pfeile der Preßfreiheit können euch nicht treffen.*)

Friedrich der Einzige sagte:

Der Regent ist um des Volkes willen, und dieses nicht um jenen da; er ist Vollstrekker des gemeinen Willens der sich zu einem Staate gebildeten Gesellschaft.

Der Name, Vater seines Volks, gebühre dem Regenten nur in Ansehung der allgemeinen Landesfürsorge **). Es

---

Strafe, zu erhalten; zeigte aber auch, wie wenig der Gerechte den Lästerer zu fürchten habe, und wie wenig er (der König) befugt sei, des Mannes Vorstellungen von Gott zu richten.

*) „Wer vermag uns die Preßfreiheit anzutasten?„ So fragt der stolze Britte und der Nordamerikanische Republikaner, die Konstitution in der Rechten haltend. — Ihr baares Geld, ihr Kredit, und die Achtung ihrer Wimpel in den fernsten Meeren, zeigen von ihrer innern Wohlfarth. Die andern Nationen kriechen nur am Piedestal ihrer Größe.

**) Wenn Hagel den Landleuten das Saatkorn raubte: so bestreute Friedrichs Vaterhand aufs neue ihre Felder. — Wenn Korn-

sei naturwidrig, eine ganze Nation, gleich unmündigen, nichtdenkenden Kindern beherrschen zu wollen. Nie könne sich die Herrscherweisheit im Staatskabinette koncentriren. Oft wandele ein Individuum ohne Stern und Purpur unter dem Volke, dessen Verstand und Klugheit ein ganzes Ministerium umfaßte *).

---

wucherer künstlichen Getreidemangel verursachten: so thaten sich die Speicher Vater Friedrichs auf, und retteten auch wohl noch Millionen der Nachbaren vom Hungertode. — Wenn Wasserfluthen die Dämme durchbrachen, wüthende Flammen ganze Dörfer einäscherten, und die armen Betroffenen, nackt und blos ihr Schiksal bejammerten: so kam Vater Friedrich, speißte, kleidete und tröstete sie, wie ein Vater hilfloser Kinder. Ohne ihr Zuthun setzte Friedrichs Arm dem Wasser einen neuen Damm entgegen, und ihre ehemaligen Baraken schuf er in anmuthige, freundliche Wohnungen um.

*) Wie aufrichtig legte der einzige Friedrich dies Geständnis seiner Zeitgenossenschaft ab! — Der Entwurf des neuen Preußischen Gesetzbuches wurde stückweise der Publicität

Die Gesetze müssen dem Geiste und den Zeitbedürfnißen des Volkes angemeßen, in der Landessprache abgefaßt, einem Jeden bekannt, einem Jeden verständlich seyn *); ausserdem aber hören

---

zur Prüfung unterworfen. Ein Jeder — wes Landes und Volkes und Standes er auch immer seyn mogte — wurde angehört. Auf die Lösung schwerer Probleme wurden beträchtliche Prämien gesetzt. Ja, Friedrich erkannte noch ausserdem — wie bei dieser, so auch bei unzähligen andern Gelegenheiten — in eigenhändigen dankvollen Handschreiben die Verdienste Anderer (ohne Hinsicht auf ihre Person) und die Beschränktheit seiner Einsichten.

*) Groser Friedrich, wie heilbringend wird dieß künftig für dein Volk werden! Wie lange wirst Du dadurch noch Regent in Preußen, obgleich unsichtbar, seyn! —

Wenn in andern Ländern Germaniens der Preuße, das Blut der Opfer des römischen *Corpus juris* auf den Rabensteinen noch fernerhin wird rauchen sehen; wenn er in andern Ländern Germaniens von verarmten Familien dies unnatürliche Recht noch fernerhin wird verfluchen hören: dann erst wird der Preuße

sie auf, Gesetze freier Menschen zu seyn: werden zu Sclavenfeßeln, die den Menschen dem vernunftlosen Thiere an die Seite setzen.

Nur strenge Befolgung verleihe den Gesetzen, Ansehen und Kraft. Daß sich ihnen Jeder unterwerfe — der Vollstrekker *) wie der Taglöhner — sei die einzige Stütze der executiven Gewalt.

---

die Wohlthat der Gesetze Friedrichs in ihrem ganzen Umfange erkennen lernen.

(Ihr Herren Verleger des C. J. R. wird's euch für die Zukunft nicht ein wenig bange?—)

*) Bei folgendem Vorfalle zeigte Friedrich unwidersprechlich, daß auch der unumschränkteste Alleinherrscher, des Gesetzes Unterwürfigkeit anerkennen müsse.

Als der König sein Sanssouci anlegte, war ihm eine Mühle im Wege, weil sie ihrer Lage nach, dem entworfenen Plane seines Gartens zuwider war. Der König ließ den Müller zu sich kommen, und trug ihm an, die Mühle zu kaufen. Der Müller hatte sie vom Vater geerbt und wollte sie auch auf seine Kinder bringen. Der König versprach ihm, eine beßre Mühle anderwärts zu bauen, ihm Wasserlauf und alles frey zu geben, auch noch die Summe

Wer Abgaben bezahlen, wer Lasten tragen soll: müße wissen warum und wozu. Ein jeder Staat sei befugt, jährlich dem Volke mittelst der Publicität, Rechenschaft davon abzulegen *).

---

die er für seine Mühle fordern würde, baar auszahlen zu lassen. Der Müller bestand hartnäkkig auf seinen Kopf. Nun wurde der König verdrüßlich. „Weißt du wohl, daß ich „Dir Deine Mühle nehmen kann, ohne „einen Groschen dafür zu geben?„ sagte er auffahrend. — „Ja Ew. Majestät, „wenn das Kammergericht in Berlin „nicht wäre" antwortete der Müller. Dem Könige gefiel die rasche Antwort, sein Eifer legte sich. Der Müller blieb ungestört im Besitz seiner Mühle; und der König war so groß (mit Erlaubniß mein Hr. Gewährsmann: so gerecht) daß er den Plan seines Gartens änderte.

Wem ist ferner nicht bekannt, wie scharf Friedrich darüber hielte, daß sein Wagen der ordinären Post ausweichen mußte, wenn er ihr begegnete: Kraft des Gesetzes: „Alle „Reisende ohne Unterschied des Stan„des, müssen den ordinären Posten „aus dem Wege fahren ꝛc ꝛc.„

*) Friedrichs weiser Minister, Hr. von Herz-

Bayerische Staatsbibliothek München

So gab Friedrich durch seine Denk- und Handelsweise deutlich an den Tag, daß er, dessen Verstand und Klugheit, Muth und Tapferkeit einst den ganzen Erdball zittern machte, gleichwohl zu schwach sei, einen Buchstaben der Geistesfreiheits-Rechte anzutasten.

Werfet einen Blik auf die Länder, wo die unumschränkbare Herrschaft der Preßfreiheit anerkannt wird. — Dort befestigen sich die Throne, und die Kronendiademe werden unverlezlich; von ihnen weichen die heimtükkischen Schmeichler, und machen den Patrioten Platz. Dort mehret sich das Volkswohl durch Hervorziehung des Verdienstes, und folglich auch das Wohl des Landesvaters. Dort blühen Künste und Wissenschaften, Manufakturen und

---

berg, legte alljährlich Rechnung von den Staatsausgaben mittelst der Publicität ab.

So wußte Friedrich durch Wahrheit das Murren seines Volks über Abgaben zu entkräften. Folglich konnte es ihm gleichviel seyn, was darüber geredet, geschrieben oder gedruckt wurde.

Gewerbe. Dort verwandeln sich Wüsteneien und Sümpfe in einen Garten Gottes, und die Indüstrie bevölkert die Dachstuben. Dort verwandelt sich Sectengeist in brüderliche Einigkeit; u. s. w. —

Werfet endlich auch einen Blik auf die Länder des Censurzwanges. — Dort veröden die Gefilde der Olavides, und werden zum schrekbaren Aufenthalte der Raubthiere. Dort zieht die Preßfrechheit im Triumfe ein, und ihr folgen ihre Pfleger: fanatische Priester. Dort entspinnen sich schwarze, aufrührische Rotten, und morden Aeltern und Verwandte mit kalter Hand. Dort belagern schön geflekte Tiger die Thronen, und täuschen die Gewalthaber. Dort zieht die Indüstrie über die Gränzen, und Eulen nehmen von den Wohnörtern der Menschen Besitz. Dort wüthen Pest und Hunger; Müssiggänger und Räuberbanden durchziehen die magern Gefilde, und fallen heißhungerig auf die sechskörnigten Aehren. Und am Ende, wenn dieß alles den höchsten Grad erreicht hat, dann — entsteht eine allgemeine Auflösung der Bande zwischen dem Volke und der Regierung, und

die lauernden Nachbaren tilgen den Namen des Volkes in den Annalen der Menschheit.

Schriften, welche Irreligion verbreiten, werden gewöhnlich von ganz entgegen gesetzten Seiten betrachtet. In den Augen des Weisen und Lichtfreundes sind sie gerade das Gegentheil von denen, die der bekuttete und bepurpurte Despotismus und der gemeine, nichtdenkende Mann (in Pallästen und Hütten) darunter zählt. Ich brauche nur der letztern zu erwähnen, da ich der ersteren im Vorhergehenden schon an mehrerern Orten, nur nicht unter dem hier angenommenen Namen, gedacht habe.

Irreligiöse Schriften also — nach dem Dafürhalten des politischen und hierarchischen Despotismus und der Buchstabenreligion — sind solche, die den Forsch- und Prüfungsgeist über gewisse, graue positive Religionsgrundsätze und Dogmen, über symbolische Bücher, u. d. m. anfachen *): — die mit der Fakkel der gesunden

*) Wie Semler, Leßing und Bahrdt in unserm lieben Vaterlande gethan haben.

Vernunft, einer geläuterten Philosophie und durch partheilose Enthüllung der Geschichte zeigen, was ächte Lehre Jesu und was hinzu gefügte Schlakken der Schriftgelehrten und Pharisäer, vergangener und gegenwärtiger Zeit, seien, und hieraus die Resultate ziehen: Christus habe nichts gelehrt, was nicht mit der Vernunft begriffen, oder aus der Natur belegt werden könne; er habe schlechterdings keinen Glauben, sondern lebendige, überzeugende Erkenntnis und gute Werke (Kosmopolitensinn) von seinen Bekennern gefordert: folglich sei seine Lehre, pure, reine Vernunft- und Naturreligion, brauchbar unter allen Zonen und für alle Völker: — nur Tugend allein beseelige, den Feueranbeter so gut, wie den Christen; die Seeligkeit

---

Der erste war ein gewaltiger Kriegsmann, seinem schweren Geschütze wichen die dikkesten Mauern. — Leßing drang durch die Breche, und tummelte sich mit den Wächtern auf der Burg Zion gar weidlich herum. — Da die reitende Artillerie der blauen Schaaren im siebenjährigen Kriege soviel effectuirt hatte: so bediente sich Bahrdt derselben 2c. 2c. ——

die sie verleihe, residire weder in den Tempeln, noch sei eine monopolisirte Waare der tonsurirten Kaufleute oder der Buchhändler: — die Folgen des Lasters seien unerläßlich, weder die priesterliche Absolution mittelst des Amts der Schlüssel, noch die Allmacht selbst könne sie mindern: — der Priesterstand sei ein Stand der Selbstbeherrschung, Selbstverläugnung, Friedfertigkeit, ausnahmloser Wohlthätigkeit, Geistesvervollkommnung, s. f.; die Apostel Christi hätten weder Beichtkinder gehabt, noch Religionsedikte ausgeschrieben: — u. s. w.

Und Schriften, die so wahr und klar, so überzeugend und fühlbar den Geist des Menschenkenners Jesu athmen: sollten christliche Buchhändler unterdrükken, blos darum, weil sie für gewisse Klassen nicht sehr fruchtbringend sind? ? — Wer vermag uns dieß aufzulegen! ! — —

Ein unbefangener Blik auf den religiösen und sittlichen Zustand der Brandenburgischen Staaten: — in denen ein halbes Jahrhundert hindurch, die Federn der sich nennenden Orthodoxen, und der von die-

sen also genannten Heterodoxen (Neologen, Irrlehrer) ungestört einander bekriegten, und diese wie jene ihr Wesen unter dem Volke trieben: — belehre jeden, ob die ungehinderte Ausbreitung irreligiöser Schriften (nach obiger Angabe), dem (wahren) Christenthume, den guten Sitten, dem Volkswohl, der Landesruhe, der ungeheuchelten Landesvaterliebe, s. f. wirklich so nachtheilig sei, daß die Wächter auf der Burg Zion einen Glaubenskordon ziehen, Batterien von Religionsedikten, Landeskatechismen, u. s. w. gegen ihre Feinde aufwerfen müssen, und sich gedrungen fühlen, eine so schrekliche Kanonade zu verursachen, durch die, die liebsten Kinder Guttenbergs in andere Länder verscheucht werden? ? — — —

Bibliopolarische Feuerprobe.

Mit dem Vorsatze unserer Bestimmung und Würde zu aller Zeit und unter allen Umständen gemäß zu handeln, müssen wir auch die nöthige Klugheit bei der Anwendung verbinden: sonst dürfen wir uns keinen glüklichen Erfolg unserer Bemühungen versprechen: sonst kann die durch uns ausgebreitete Wahrheit misgedeutet werden, der durch uns angeregte Forsch- und Prüfungsgeist die Menschen auf Irrthümer leiten *).

*) Die heilsamste Arznei kann — wird nicht Rüksicht auf die vorwaltenden Umstände, auf die körperliche Beschaffenheit genommen — todbringend werden. — Da steht dann der große Haufe und verschreiet aus vollem Halse die wohlthätige peruvianische Rinde: weil ein Quaksalber mit ihr, Hunderten den Tod bereitete.

So auch mit der Wahrheit (Aufklärung). Wenn z. B. Christus sagt: „Ich habe „euch Macht gegeben, zu treten auf „Schlangen und Scorpionen„: und wir wollten dieß nach dem Buchstaben neh-

Der Aufgeklärte bedarf anderer Geistesnahrung, als der Nichtaufgeklärte. Die Nervenkraft fühlende Welt will anders behandelt seyn, als die nervenschwache Welt *). Die Strahlen, die des Lichts gewohnte Augen erquikken, würden die eben vom Staar befreiten Augen in neue Blindheit versetzen **).

---

men, und die Probe in Natura machen, so würden wir bald gewahr werden, daß dies offenbarer Irrthum sei. — Man mache die fernere Anwendung.

*) Dem Denker und Forscher gewähren: Jerusalems Betrachtungen, Zollikofers Predigten, und ähnliche Schriften: die seeligsten Augenblikke; die nervenschwache, empfindelnde Dame (der Siegwartiaden gewohnt) gähnet dabei.

**) Bei lezteren kann sich die, auf psychologische Resultate gegründete, bibliopolarische Philosophie in ihrer ganzen Größe zeigen. Welche Behutsamkeit ist nicht nothwendig, dem plötzlichen Staarstiche und denen damit verbundenen Greueln zuvor zu kommen, dem der rachsüchtige Spanier, Portugiese und Italiäner entgegen wallet!!

Vorzüglich klug müssen wir in Deutschland zu Werke gehen. Es gibt kein kultivirtes Reich in Europa, dessen Bewohner, wie im Deutschen Reiche, so verschiedene Geisteskräfte haben, so gemischter Denkart sind, und im Ganzen so wenig Nationalkarakter zeigen. Die Souveränität der unzähligen, großen und kleinen Befehlshaber, das ausschließliche Sekten-Vorrecht ihrer Länder und Ländchen, bringen die mannichfaltigsten Abstuffungen in der Kultur des Nationalgeistes hervor *).

---

*) Volksbücher und Volksbildung stehen gemeiniglich im genauesten Verhältniße gegen einander. Auf meinen Reisen nehme ich immer Gelegenheit, dieser Uebereinstimmung sorgfältig nachzuspüren. Ich sehe dieß für den einzigen Weeg an, sich richtige bibliopolarisch-philosophische Einsichten zu erwerben.

Ueberzeugt von dem Nutzen solcher Betrachtungen — für den Buchhändler sowohl, als für den Volksschriftsteller — bin ich schon lange Willens gewesen, eine bibliopolarische Kulturkarte von Deutschland zu verfertigen. Ich will nemlich die unzähligen Arten der Volksbücher (als Schul-, Gebet-, Ge-

In den sogenannten Reichslanden ist der Unterschied am auffallendsten; die Gränzen sind darinnen gar wundersam in einander geschlungen. Die Bildung des Volksverstandes hängt da gar oft von der Nutznießung und dem Dafürhalten einer freiherrlichen Familie, oder von andern Umständen ab. In diesem Bezirke übt ein Mächtigerer die Konsistorial-Gerech-

---

sangbücher, Postillen, Kalender, u. s. f.) welche die Obrigkeiten, oder die Konsistorien, oder das Herkommen, in den Städten, Flekken und Dörfern des Vaterlandes eingeführt haben: unter gewisse Gattungen bringen, und diesen zufolge die Illumination einrichten. Diese Karte soll mit einer ausführlichen Erläuterung begleitet werden, in welcher ich das Gebiet eines jeden einzelnen Volksbuches aufs genaueste werde anzugeben suchen. Hier und da sollen auch Folgerungen mit eingewebt werden, deren Untrüglichkeit nicht zu bezweifeln ist.

Ich fordere alle meine Freunde und alle wahre Patrioten auf, mich bei diesem Unternehmen mit Beiträgen zu unterstützen. Von ihnen wird die Vollständigkeit und Richtigkeit dieser Arbeit abhangen.

tigkeit aus, und der aufgeklärtere Territorial-Besitzer knirscht mit den Zähnen, wenn er den Zustand der Kirche und Schulen, und die eingeführten Volksbücher betrachtet. In jenem Bezirke findet es ein Monarchelein für gut, das Werkzeug seiner Jugendsünden einem hochwürdigen Schaafskopfe, mit Aufopferung des bischen Menschenverstandes der allerunterthänigen Unterthanen, zu verkaufen.

In dem Dorfe X*** ist der — — sche Katechismus, das — — er Gesangbuch und das — — sche Gebetbuch eingeführt. Die Gewalt, die dem Teufel in diesen Büchern zugestanden wird, übt er auch wirklich aus. Bei nächtlicher Weile geht's im Dorfe um. Mancherlei Krankheiten befallen die Bauersleute. Der größte Theil ihrer Kinder stirbt unter den Konvulsionen des bösen Wesens, oder verkrüppelt. Das Gewerbe oder der Viehstand wird behext, und muß natürlich rückwärts gehen. Des Nachts streut der Unhold Hederich auf den Gerstenakker, wodurch die Saat erstikken muß. Das Bersten der morschen, lehmenen Hütte rührt blos von den Spükereien

des Teufels her, denen man durch Reparatur nicht Einhalt thun darf. Dem reissenden Waldstrome überläßt man die Menschenbeute. Leuten, die andern Glaubens sind, springt keiner in der Noth bei: wer vermag dem — — Gott sei bei uns! in das Handwerk zu greifen? man würde ja noch obendrein dem Christenthume den Sieg aus den Händen reißen.

Reiset man eine halbe Stunde weiter nach dem Dorfe Y***, so glaubt man in einen andern Planeten zu kommen. Da sieht man weder Brache noch Unkraut. Kirschbaum-Alleen beschatten den Weeg. Ueberall blikt man auf gefällige, freundliche, arbeitsame Leute, die mit Verbesserung ihres Nahrungsstandes unermüdet beschäftiget sind. Gesunde Kinder beleben mit ihren Spielen die Dorfgassen. Gebesserte Wohnungen und Ställe, Reinlichkeit und Ordnung in diesen und in den Hofräumen: gewähren dem Auge die angenehmsten Blikke. Kömmt jemand in Noth, so wird nicht gefragt: „Wes Glaubens „oder Standes bist Du?„ nein! willig und gern wird geholfen, weil er — ein

Mensch ist. — Fragt der erstaunte Reisende nach der Ursache, so heißt's: „Das „ist erst seit etlichen Jahren so. Aus unserm Elende hat uns das Noth- und „Hülfsbüchlein erlöset. Was uns noch „immer klüger und verständiger macht, das „ist: die Deutsche Zeitung und der Thüringer Bote, welche unser lieber Herr „Schulmeister an den Sonntagen nach „der Kirche uns vorlieset. Manchmahl „gibt er uns auch in den langen Winterabenden ein Buch mit nach Hause. An „unsern Kindern haben wir die größte „Freude, seitdem die Glükseeligkeitslehre *) von dem hochwürdigen Herrn „eingeführt worden ist, und unser gnädiger Herr jedes Schulkind mit dem „Rochowschen Kinderfreunde beschenkt „hat. — Sieht er, Herr! ist's da wohl „ein Wunder, daß es hier anders aussieht als in X***! — „

*) Der ausführlichere Tittel ist: „Unterweisung zur Glükseeligkeit nach der Lehre Jesu, von J. S. Diterich. — Berlin bei Nicolai.„

Diese Beispiele sind hinlänglich, um einen Jeden in den Stand zu setzen, die fernere Anwendung auf die Grade der Geisteskultur derjenigen Stände, welche die Städte bewohnen, zu machen.

Man nehme nun an:

Im ***schen Kreise liegt die Stadt ***. Die sie umgebenden Dorfschaften machen mit ihr einen eigenen Bezirk aus. In der Stadt, wie auf dem Lande, treibt der kraßeste Aberglaube ungescheut sein Wesen. Jammer und Elend erscheinen unter den mannichfaltigsten Gestalten. Alles verräth nur zu deutlich, daß die Bewohner die unterste Stuffe auf der Leiter der vaterländischen Geisteskultur einnehmen. Ueberall verkündet Aechzen und Wehklagen, wie fühlbar ihnen ihr Elend sei. Dennoch sind sie weit entfernt ihr Elend zu erkennen, und die Quelle desselben zu erforschen; sie halten es vielmehr für absolute Nothwendigkeit. Wie das Kind mit der Puppe, so spielen sie mit ihren Krücken. Der eiserne Arm der Gewohnheit läßt den Wunsch nach einem bessern Zustande in Keines Seele aufkommen. Jede Berüh-

rung ihrer Gebrechen ist ihnen unerträglich. Mit Verachtung und Unwillen stoßen sie die heilsamsten Arzneien von sich, weil es — Arzneien sind. Dem Menschenfreunde, der sie ihnen reichen will, lohnen sie überdieß noch mit Einkerkerung und Fesseln.

Man nehme ferner an, daß es der Vorsehung gefiele, diese Gegend einem Buchhändler anzuvertrauen. Einem Buchhändler in der ganzen Fülle des Wortes. Ihn beseele die erhabene Bestimmung seines Standes auf 'die uneigennützigste Weise, sein Adel schwebe ihm stets vor Augen. Unerschütterliche Standhaftigkeit vereint mit Lebensweisheit leite ihn bei jeder Unternehmung.

Dieser Buchhändler sähe an das tausendfältige Elend, unter dem die mancherlei Stände seines Wirkungskreises durch eigne Schuld seufzten. Er fühlte es tief in seinem menschenfreundlichen Herzen. Willig würde er Märtyrer der Wahrheit werden, wenn er die Elenden nur dadurch empfänglich für Wahrheit machen könnte. Gleichwohl ist kein anderes Erlösungsmittel übrig, als — Wahrheit. Nur durch ihre

Allmacht kann der Beßerungsdrang im menschlichen Herzen rege gemacht werden.

Was würde dieser Buchhändler thun, wenn er unter jenen Umständen seine Bestimmung erfüllen, durch Wahrheit den Irrthum bekämpfen wollte, ohne seinen Zwek zu verfehlen, ohne ein Kerkerbewohner zu werden? — Er würde sorgfältig die schwache Seite eines jeden Standes, einer jeden Secte, erforschen und — nützen.

Denn jeder Stand hat seine schwache Seite, die in der Vorliebe zu gewissen Vehikeln, Einkleidungen und Anstrichen sich zeiget. Jeder Stand will in seiner Mundart lesen, seine habituellen Vorstellungen und Begriffe zum Grunde gelegt haben, und scheuet die Mühe durch Selbstkraft und Nachdenken seine Mundart zu verädeln, seine Vorstellungen und Begriffe zu vervollkommnern und zu erweitern. Jeder Stand fordert von uns, daß wir zu ihm hinabsteigen, und — gleichwie bei Kindern — Theil an seinen Spielereien nehmen sollen. Was für einen gewissen

Stand lokkend ist: dient gar oft einem andern Stande zum Abschrekken.

Der ungebildete Landmann ist bei abentheuerlichen Vorfällen — wie sie die Eulenspiegeliaden erzählen — ganz Ohr: denn sie passen zu seinen rohen Begriffen. Altfränkische Lettern, buntschekkigte Tittel ziehen sein Auge auf sich; bei seltsamen Holzfiguren weilt er mit Entzükken. — Didotsche Lettern, Chodowieckische Kupfer würdiget er nicht einmal eines Blikkes *).

---

*) Der arme Mann von Tockenburg hat bisher fast gleiches Schiksal unter den niedern Ständen gehabt. — Gleichwohl ist mir noch kein Volksbuch zu Gesichte gekommen, in dem sich die angenehmste Unterhaltung mit der köstlichsten Lebensweisheit in solcher Fülle koncentrirte. Auf eine bewunderungsvolle Art hat der Verfaßer das Aedle mit der Popularität in seinem Vortrage zu vereinigen gewußt.

Sollte ein Becker, oder irgend einer seiner Geistesbrüder nicht Anstalt machen, mit Bewilligung des Verfaßers und des Verlegers, diesem Zögling der Alpen das Heimische zu benehmen, und ihn, gehüllt in einen grauen leinenen Kittel, zum Freunde des deutschen Landmannes zu machen ? ?

Der unståte Handwerksbursche spůrt emsig den Robinsonaden *) nach. Er glaubt darinnen sein Bild zu erblikken, wenn gleich ein Unbefangener nicht die geringste Aehnlichkeit zu finden vermögend ist. Oft kann sein Interesse für ein Robinsons-Leben sich so sehr mehren, daß dieses seine Handlungen bestimmt, und er wird nicht ehender gewahr, daß er noch in der wirklichen Welt lebt, als bis er sich in den Händen eines Seelenverkäufers befindet **).

---

*) Den Campischen Robinson schließe ich hier aus. Wollte Gott, er befände sich allgemein in den Händen der niedern Stände!

**) Eine nicht minder auffallende Wirkung brachte vor einigen Jahren das bekannte Trauerspiel: die Räuber, zu Leipzig hervor. — Schon hatte sich eine Anzahl junger Leute verbündet, in den Böhmischen Wäldern, so wie der Räuber Moor, das Rad zu erring n, als auf einmal einer unter ihnen Verräther wurde. Man sperrte die ganze Gesellschaft ein, und — bedeutete sie, daß der Kuchengarten ihnen nicht nachfolgen würde.

Durch Romane, Gedichte, Comödien *) — mit den gefälligsten Kleidern versehen — erlangen wir Zutritt bei den sich nennenden, höhern Ständen. Jene Gattungen zerfallen wieder in mannigfaltige Arten; nicht alle sind für Alle paßend. Der Grad der Geisteskultur eines städtischen Publikums bestimmt jederzeit die Art, auf welche wir in unserm Wirkungskreise vorzüglich Rüksicht zu nehmen haben **).

Wissenschaftliche Belehrungen, religiöse Wahrheiten lassen sich zuweilen wohl hier

---

*) Glüklich würde die deutsche Nation zu preisen seyn, wenn alle Romanenschreiber mit dem Geiste eines Sintenis beseelt wären; wenn alle Dichter mit Claudius und Pfeffel gleichen Beruf in ihrer Brust fühlten; wenn nur Ifflands Materialien für die Bühne lieferten.

**) So ist, z. B., Vater Roderich gemein passender, als der Dorfprediger von Wakefield. Die Dichtersprache eines Claudius ist Allen verständlich: Klopstockische Verse setzen schon gebildete Leser voraus. Die Jäger bringen Rührung in das Herz eines jeden guten Menschen: der geistvolle Monolog Hamlets kann dieß nur in wenigen bewirken.

und da in die oben angeführten Vehikel mit einstreuen; indessen kann dieß nur gelegentlich geschehen, und der Leser schreitet leichten Fußes, als über Nebendinge, darüber hin. Neigung zu Großoktav-Bänden wird bei den mehresten alsdann erst rege, wenn sie durch den Vorhof einer Wissenschaft gedrungen sind. Der scharfsinnige Britte entdekte dieß zuerst. Ihm danken wir unsere ersten Zeitschriften *). Seitdem gibt es keine Wissenschaft, keine Wahrheiten mehr (seien sie auch noch so abstract), die wir nicht in das gefällige Gewand eines Tagblattes, Wochenblattes, einer Monats-

*) Richard Steele und Joseph Addißon gaben — wie bekannt — in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts die ersten Wochenschriften heraus. Unter den Titteln: der Schwätzer, und der englische Zuschauer, wurden sie auf deutschen Boden verpflanzt. Obgleich die erstern Uebersetzungen nur sehr sparsam den Geist der Britten athmeten, so machten sie doch damals ein ausserordentliches Glük. Besonders beförderte Gellert durch seine Empfehlungen, ihre Ausbreitung ungemein.

schrift, eines Journals, eines Taschenkalenders rc. rc. einzukleiden im Stande wären.

Die mannigfaltigen Vortheile periodischer Schriften für's menschliche Geschlecht sind keinem Zweifel mehr unterworfen. Schon oben habe ich dieser Vortheile bei einer andern Gelegenheit Erwähnung gethan *). Ich berühre deshalb hier nur noch einige derselben.

Nicht selten dienen sie Männern zum Selbstunterricht in versäumten Schulwissenschaften. Sie koncentriren das Gold des In- und Auslandes, und führen es unsrer Ideen-Masse auf die schnellste und leichteste Weise zu. Keine nüzliche Erfindung, kein nüzlicher Gedanke kann blos aus dem Grunde verlohren gehen, weil dieser wie jene nur wenige Zeilen füllen würde. In den geschäftvollesten Lagen setzen sie uns in den Stand mit der Kultur unserer nahen und fernen Brüder gleichen Schritt zu halten. Die Lektüre derselben

---

*) Siehe S. 88. u. f.

dient uns gewissermaßen zur Erholung. Sie führen den Gelehrten aus dem Bücherstaube wieder ins wirkliche Leben zurük, und machen ihn zu einem nuzbaren Gliede der Gesellschaft. Der Stolz des Buchgelehrten (Pedanten) zerfällt durch sie allmählig in sein Nichts; und die Zunftmässigkeit des gelehrten Standes wird man bald so lächerlich finden, wie den Erbadel. Sie heben das geräuschlose Verdienst aller Klassen empor; und entfalten den Werth ächter, nüzlicher Kenntnisse immer mehr. Sie schenken der Gesellschaft die Kräfte der ädelsten Männer, die diese der Erlernung ausländischer Sprachen und der mühsamen Erweiterung buchstäblicher Kenntnisse hätten opfern müssen. Seit ihrer größern Vollkommenheit und Ausdehnung haben die Gelehrten nicht mehr nöthig, die Wohlfahrt ihrer Familien einer ungeheuern Büchersammlung aufzuopfern. Sie sind vermögend den trägsten Kopf aufzuwekken, und gleichen darinnen einer feinen Feile, mit der wir endlich die dikkesten eisernen Bande durchsägen, wenn wir nur unermüdet in der Arbeit sind, und nicht

gleich Anfangs am Erfolg verzweifeln wollen.

Einige Beispiele werden hinlänglich seyn, den sichtlichen Erfolg periodischer Schriften, wenn sie gerade dem Zeitalter angemessen sind, ins Licht zu stellen.

So bekümmerten wir uns, z. B., nie um vaterländische Geschichte. Da sahen die Seher Archenholz und Schiller worinn die Ursache liege. Sie hüllten sich in das anmuthige, gefällige Gewand und die leichtverständliche Sprache eines Allmanachs *); und ihnen that sich nicht allein

*) Unvergänglicher als Erz und Marmor, ist das Denkmahl, welches Archenholz durch seine populäre Geschichte des siebenjährigen Krieges dem Einzigen Friedrich allenthalben errichtete. — Schiller wird durch seine Geschichte des dreyßigjährigen Krieges den Protestantismus weit mehr befördern, als die Kragenmänner.

Landsleute! — die ihr diese ächt vaterländische Edelgesteine zu schätzen wisset — blikt auch dankbar auf ihre Pfleger, den verdienstvollen Männern: Spener in Berlin, und Göschen in Leipzig. Beide erschöpften daran ihre Kraft auf eine nie belohnbare Weise.

das Gemach der Staatsdame, sondern auch die einsame Wohnung des Weisen auf.

So schrieb man viele Jahrhunderte die Unstätigkeit der Jugend beim Unterrichte dem angebornen Bösen im jugendlichen Herzen, und nicht der unvernünftigen Lehrmethode und der naturwidrigen Behandlungsart der Erwachsenen zu. Da winkte der ehrliche *Jean-Jacques*, und seinen Wink verstunden: **Weiße, Campe, Salzmann** *) und ihre Geistesbrüder. Wie empfänglich die Jugend für ihre Bemühungen war, wissen die rechtmäßigen Verleger ihrer Schriften gar zu wohl, noch beßer aber die Nachdrukkerbanden.

Das Vehikel einer lange dauernden Wochen- oder Zeitschrift kann unglaubliche Wirkungen hervorbringen. Mittelst desselben sind wir im Stande ganze Secten zu bilden. So schrieb, z. B., Graf Lynar

---

*) Nimm ädles **Triumvirat**! hier öffentlich den Dank von einem Deiner Zöglinge hin, der seine erste litterarische Geistesbildung einzig und allein Dir dankt. — In meinem Herzen ist Dir ein unvergängliches Denkmahl errichtet!!

viele Jahre hindurch: „wöchentliche Bey„träge zur Beförderung der ächten Gott„seeligkeit„ — und in Städten, wie auf dem Lande, wo vorher noch kein Mensch an Lämmlein, Blut und Wunden gedacht hatte: entstunden große Gesellschaften, deren Denkart und Handelsweise sich gänzlich nach jenen Beyträgen modificirte *).

Aehnlicher Beispiele, wie die hier angeführten, giebt's unzählige. Wer sie aufsuchen will, wird reichlichen Stoff zum Nachdenken über die Mittel der Menschenbeßerung in ihnen finden.

—————

Das lautere Gold der Wahrheit — Wahrheit ohne Hülle — ist nur für Wenige **). Und diese Wenige verlieren sich

---

*) Dieß schreibe ich aus eigner bibliopolarischer Erfahrung.

**) Die Schriften Zollikofers und Herders beweisen dieß unwidersprechlich. — Man sage mir nichts von dem Absatze dieser Schriften. Im Verhältniße der ihnen eigenthümlichen Popularität, und einem Menschenhaufen von dreißig Millionen, kann der Debit gar nicht in Anschlag kommen.

dergestalt unter dem großen Haufen, daß Diogenes seine Laterne anzünden würde, um sie aufzusuchen. Ungeschminkte, fühlbare Wahrheit — sofern sie mit den Gebrechen und Lieblingsneigungen, mit dem Intereße der Menschen streitet — ist Jedem aus dem großen Haufen, den sie unmittelbar trift (er sei aus welchem Stande man immer wolle), unerträglich — ist ihm ein Greuel.

Das wußte der Herzenskündiger Jesus gar zu wohl. Darum gab er den Geweiheten noch beim Abschiedskuße die Klugheitsregel:

„Ich sende euch, wie Schaafe, mitten
„unter die Wölfe: Darum seid klug,

Sähe ich nicht im Geiste, daß der Saame der Weisheit, den die Hand jener Aedlen ausstreuete, dem mildern Strahle des kommenden Jahrhunderts aufbehalten wäre: so würde ich kummervoll auf die stiefmütterliche Erde blikken, in die sie säeten.

Seelig ist der Mann, dessen Herz, an dem Busen eines Zollikofer, eines Herder, stärker schlägt!!!

„wie die Schlangen; und ohne Falsch,
„wie die Tauben.„

O! daß uns, und alle die am Aufklärungswerke arbeiten, doch sein weisheitsvoller Gang bei Zerstörung des Reichs der Finsterniß und der Unwissenheit zur Richtschnur dienen möge!

Bibliopolarisches Allerlei.

I.

A potiori fit denominatio.

Der Buchhandel hat in gewißen Dingen große Aehnlichkeit mit den Handwerken. Wie diese, dingen auch wir, Lehrjungen. Bei der Wahl, Aufnahme, Behandlung, Bildung und Entlassung derselben, folgen auch wir gleichen Grundsätzen, beobachten streng was Herkommens ist.

Was der Geselle des Handwerkers ist: das ist der Buchhandlungsdiener oder Buchhändlersbediente. Dieser serviret, jener geht auf die Arbeit. Bei diesem wie bei jenem löscht der Lehrbrief die Ignoranz; der Lehrbrief sezt seinen Kenntnissen das Non plus ultra; der Lehrbrief graduirt ihn unter der Fahne des Esprit du Corps Ausschweifungen zu begehen; u. s. w.

II.

An Hogarth.

Meister Hogarth leihe mir Deinen Pinsel! und ich mahle: Das Leben eines Alletags-Buchhändlers, von dem Augenblikke an, da er die Schürze vorbindet, bis auf die Zeit, wo er im eingebildeten Herren-Dünkel — in einen Schlafrock gehüllt, mit der Tabackspfeife in der Linken, der Feder in der Rechten, auf einem Dreifuße hinter dem Pulte sitzend: — seinen Untergebenen mit der ihm eigenthümlichen Grandezza, Befehle ertheilt; und wie er, als Individuum betrachtet, das Aufklärungswerk betreibt.

III.

Factum.

In F * * * treiben sechszehn Buchhandlungen *en gros* und *en miniature* ihr Wesen. Mit der Miene der Wichtigkeit versammlen sie sich öfters in Corpore, halten ihre Synoden, u. s. w. —

Gleichwohl erkennt der gemeine Mann (in Dachstuben und Pallästen) zu F * * * die Juden noch nicht für seine Brüder, und sieht behaglich zu, wenn der Gassenpöbel Erdenklöße nach ihnen wirft. — Der Ruf einer Spukerei zieht noch Tausende in dummer Einfalt, mit klopfendem Herzen und gestrektem Halse, an das berüchtigte Haus. — Unwissenheit zerstört noch, wie vor hundert Jahren, die Gesundheit, Familien-Glükseeligkeit, den Nahrungserwerb in allen Ständen. — Die Krebsschäden der häuslichen Erziehung, der Schulen, des Gymnasiums, eitern noch wie vor hundert Jahren. — Ja, man ist so wenig mit dem wahren Werthe der Dinge, die zur menschlichen Glükseeligkeit gehören, bekannt, daß noch weit mehr, als vor hundert Jahren, das Jagen nach Seifenblasen zum Zwek des Lebens gemacht, und die irrdische Glükseeligkeit ausser sich gesucht wird: im Erbauen pallastähnlicher Wohnhäuser; in Anlegung englischer Gärten; in Modekleidern, Modemeublen und prächtigen Equipagen; an üppig besetzten Tafeln, auf Trinkgelagen und dem Polster

der Wollust; an Spieltischen; in Comödien, Glanz-Konzerten; auf Bällen, Maskeraden; u. s. w. —

Christus hatte nur zwölf Apostel. ☙

IV.

Noch ein Factum.

Wäre es möglich, einen Ausländer mit hellsehenden Augen (der aber mit der Geisteskultur der Deutschen noch ganz unbekannt seyn müßte) unmittelbar nach Leipzig zu versetzen, gerade zur Zeit des Hauptgewühles der Buchhändler-Messe *), daß er mit ansähe: das bibliopolatische Leben und Weben — die Konkurrenz der aufgeklärtesten Schriften — die Bücherfrachten nach den entferntesten Gegenden des Reichs, unter deren Last das Pflaster raucht: so würde sich gewiß das Urtheil in seine Seele drängen:

Die Deutsche Nation muß allgemein, an Denkkraft und Indüstrie: die Eng-

---

*) Es ist merkwürdig, daß man eine allgemeine Buchhändler-Messe in keinem andern, als nur im Deutschen Reiche zu halten pflegt.

länder; im Verbeßerungsdrang: die Neufranken; in Sectenduldung und im Sectenfrieden: die Nord-Amerikaner — übertreffen.

Bereißte jener Ausländer darauf die deutschen Provinzen, so würde er gar bald gewahr werden, daß — ohngeachtet die ädelsten Geistesfrüchte der Brandenburger und Sachsen allgemein konkurriren und gelesen werden — sich dennoch in eigenthümlichen Irrthümern und Vorurtheilen, im Ganzen genommen, der Bayer vom Oestreicher, der Westphälinger vom Rheinländer, u. s. w. unterscheide. — Und warum dieß?

Ich antworte hierauf:

Weil jene Geistesfrüchte sich nach der Stube oder dem Ideenkreise des Schriftstellers, der in Brandenburg oder Sachsen schrieb, und nicht nach den habituellen Vorstellungen und Begriffen, Verhältnissen und Gebräuchen, und nach der Mundart der verschiedenen deutschen Provinz-Bewohner modificiren. Folglich können sie nicht mit Interesse gelesen werden,

das Herz bleibt ungerührt: — wie ist da die Anwendung möglich?

Schlußfolge.

Ein Volksbuch allen Nüancen angemessen, ist ein unmögliches Ding *).

V.

Glosse.

Mit den Flügeln der Extrapost über das Land zu fliegen; nur in Residenzen und Hauptstädten zu weilen, um die Vollständigkeit der Sammlungen holländischer Klassiker, oder die Aechtheit alter Bibeln, u. d. m. zu untersuchen; sich bei Gelehrten zu empfehlen, nach der Reihe, wie sie der Addreß-Kalender klassificirt; mit dem Judenspieße in der Hand, Kunden anzuwerben; das Handwerk zu begrüßen rc. rc.: — das heiße ich nicht bibliopola-

*) Auf diese Wahrheit gründen sich die mancherlei veränderten Editionen des Noth- und Hülfsbüchleins, die mit Bewilligung des Verfassers in verschiedenen deutschen Ländern veranstaltet wurden.

risch gereißt — das heiße ich (ich will viel sagen) wie ein litterarischer Krämer gereißt.

VI.

Themata zu bibliopolarischen Dissertationen.

1. Der Tauschhandel ist ein Krebsschaden des Buchhandels und der Litteratur, ein bisher noch unerkanntes Hinderniß der Aufklärung.

2. Das Mäkeln der Buchhändler an den Schriftstellern, und dieser an jenen, muß das Publikum im physischen, wie im moralischen Verstande bezahlen.

3. Der Misklang der Reichs-Buchhändler mit ihren Brüdern in Sachsen und Brandenburg, baut den Nachdrukkern goldne Brükken.

4. Die allgemeine deutsche Bibliothek wird nun in Kiel, und das Braunschweigische Journal in Schleswig gedrukt —

zisch gereist — das heißt ich (ich will viel sagen) wie ein litterarischer Krämer gereist.

VI.

Themata zu bibliopolarischen Dissertationen.

1. Der Tauschhandel ist ein Krebsschaden des Buchhandels und der Litteratur, ein bisher noch unerkanntes Hinderniß der Aufklärung.

2. Das Mäkeln der Buchhändler an den Schriftstellern, und dieser an jenen, muß das Publikum im physischen, wie im moralischen Verstande bezahlen.

3. Die Mißklang der Reichs-Buchhändler mit ihren Brüdern in Sachsen und Brandenburg, auf den Nachdruckern galante Schriften.

4. Die allgemeine deutsche Bibliothek wird nun in Kiel, und das Braunschweigische Journal in Schleswig gedruckt —

Beschluß.

Ueber mein Etablissement.

Am zwölften September, vor. J., gefiel es der Vorsehung, mir einen eignen Platz im Garten Gottes zur Urbarmachung zu überlassen. Ich zeigte dies *), an dem mir ewig unvergeßlichen Tage, mit einer Empfindung an, die nur der zu fühlen vermag, der das ganze Gewicht seiner Pflichten kennt — fühlt — und zu vollbringen wünscht.

Von Jugend auf gewohnt stets eignen Gangs zu gehen, wandelte ich seither eben so und ganz geräuschlos einher. In Erfüllung meiner Pflichten fand ich Ruhe und Seeligkeit die Fülle. Im Gefühle meiner Selbstständigkeit achtete ich nicht auf die Urtheile der Straßengaffer, und räumte die vorgefundenen Hinderniße in der Stille aus dem Weege.

---

*) Durch die, schon angeführte, kleine Schrift: „die Wichtigkeit des Buchhandels.„ Man findet darinnen zugleich den Plan meiner Kunstbuchhandlung.

Ich erkenne es als Wohlthat des Allvaters, daß er, bis auf den Augenblik, in dem ich dieses schreibe, fremde Hilfe fern von mir gehalten, noch keine günstige Aussichten meinen Augen enthüllt hat. — Ein Mann, der die Zerbrechlichkeit der Waffen kennt, sie muthvoll von sich wirft, und im Gefühle seiner nervigten Arme den Kampfplatz betritt: kann fürchterlich stark werden.

Wer meine Kunstbuchhandlung für mehr, als Grundlage meiner Wirksamkeit ansiehet; oder wer vielleicht gar schon das ganze Gebäude zu erblikken glaubet: der irret. Wenn Männer bauen, so behalten sie den Riß hübsch für sich, und sehen zu, ob sich's auch in der Praxin so verhalte, wie auf dem Papiere. Was ich also fernerhin zu wirken, zu nützen, zu stiften gedenke: das lehre den Freunden und Feinden, den Gut- und Uebelgesinnten, die alles entwiklende Zukunft.

Bei einer schwächlichen Gesundheit, bei dem Mangel an Mitteln meine Kräfte in Thätigkeit zu setzen, bei Hindernißen mancherlei Art: waren meine seitherigen

Bemühungen für Menschenwohl nur sehr gering. Allein da die Ausdehnung derselben nicht in meiner Gewalt lag, sondern von den vorgewalteten Umständen abhängig wär: so konnte ich mich dabei beruhigen. Mit desto sorgfältigeren Blikken nahm ich der wenigen Blumen wahr, die ich für meine Brüder auf den Lebenspfad pflanzen konnte. Glüklich will ich mich daher schätzen, wenn ich nur sehe, daß hier und da, durch meine bisherigen mittelbaren Bemühungen, in Schulen die Allmacht und Weisheit des Schöpfers, mittelst des Junkerschen Sonnen-Mikroskops, beßer erkannt, mehr versinnlicht, und dem jugendlichen Herzen fühlbarer wird; — oder das Holzkabinet die Jugend wie die Erwachsene mit den grossen Werken des Herrn im Pflanzenreiche bekannter macht; — oder die Sittenlehre in Salzmanns Elementarbuche, mittelst Chodowiecki's und Penzels Griffel, die jugendliche Welt zur Befolgung reizt, und ihr Auge aufs Natürlich-Schöne zurük führt; — oder eine Familie bewogen wird, mit Hilfe einer gemahlten Tafel, den

Schierling in den Küchenkräutern auszulesen; — oder ein Landmann mir treuherzig die Hand drükt, für die Belehrung, die er in Salzmanns Volksbüchern gefunden, und die ihm seinen Stand und seine Familie aufs Neue schmakhaft und werth gemacht hat; u. d. m. —

Ich habe von jeher geglaubt, daß auch die merkantilischen Grundsätze einer strengen Moral, einem feinen Gefühle von Recht und Billigkeit untergeordnet seyn können und — müssen. Ich habe dies nicht nur geglaubt, sondern suchte es auch zu realisiren, in sofern es nemlich die jedesmaligen Verhältnisse im Dienste Anderer verstatteten. Ich befand mich wohl dabei — sehr wohl. — Um wie viel mehr kann meine gegenwärtige Lage zu diesem Wohlbefinden nicht noch beitragen!

Zu Folge dieser Voraussetzung, werden alle meine Preiße jederzeit so berechnet (gegenden Fürsten, wie gegen den Landmann), daß ich jede Schmälerung, als Beraubung eines rechtmäßigen, mit Schweiß errungenen Gewinnes ansehen muß. Ich erkläre also hiermit, ein für allemahl, was auch

in meinen bisherigen engern Verbindungen schon allgemein bekannt ist:

Daß meine Waaren (unausnahmlich) auf keine andere Weise, als ohne Nachlaß (Rabatt) von dem bekannt gemachten Preiße erlassen werden.

In welchem Grade die Sittenverderbniß durch das übliche Aufschlagen der Kaufleute auf ihre Waaren (wozu sie sich durch das oft ungestüme Accordiren der Käufer berechtiget glauben) befördert werde: — wie sehr das (ohnehin so laue) Gefühl für Recht und Billigkeit darunter leide: — überlasse ich dem Sittenlehrer zur Untersuchung.

Den gegenwärtigen Vorrath meiner Kunstbuchhandlung *) habe ich im Februar d. J. durch einen Katalog dem Publikum vor Augen gelegt. Bei der Verfertigung dieses Katalogs band ich mich an eine genaue systematische Ordnung.

*) Den Wachsthum meines Vorraths zeige ich, sobald er beträchtlich wird, in Fortsetzungen an.

Denn ich halte dafür, daß man nie — sei es auch nur durch ein meßentliches Bücherverzeichniß — achtungslos gegen das Publikum verfahren solle. Haben wir (Buchhändler) ein Recht uns zu beklagen, wenn das Publikum uns mit gleicher Münze zahlt? — Wie ist überdieß dem Geschäftsmanne wohl zu zumuthen, eines Gegenstands wegen, der oft nur wenige Seiten im Ganzen genommen ausfüllen würde, viele Bogen durchzublättern? — Wenn wir endlich an dem einzigen uns vorbehaltenen Vehikel, wodurch wir zu dem Publikum reden, nicht zeigen wollen, daß wir Buchhändler sind: woran soll es dann das Publikum erkennen? — Das *Bibliopola Lectori* vor den Verlagswerken war nur im sechszehnten Jahrhunderte üblich.

Da ich nie Lust habe, und Beruf in mir fühlen werde, zu vegetiren, oder ein behagliches, gemächliches Leben zu führen: so lege ich hier die feierliche Versicherung vor dem Altare des Vaterlandes ab:

daß ich alle meine Kräfte dem Wohl der Menschheit widmen will.

Der Lohn, den Menschen mir dafür geben können, falle aus, wie er wolle — Mir lohnt das Gewissen!

Im Vertrauen, daß jedes wohlgemeinte, zum Beßten der Allvaterfamilie abzwekkende Bemühen mittelst einer höhern Hand dem Tage der Garben entgegen reife: verfolge ich fernerhin unter Guttenbergs Fahne männiglich mein mir selbst gestektes Ziel. — Der Strahl einer allwaltenden Vorsehung dringt durch die dikkesten Nebel, die den irdischen Pfad der Guten verhüllen!

Am 3ten März 1792.

Wilhelm Fleischer.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Lohn, den Menschen mir dafür geben können, falle aus, wie er wolle — Mir lohnt das Gewissen.

Im Vertrauen, daß jedes wohlgemeinte, zum Besten der Allgemeinheit abzwekkende Bemühen mittelst einer höhern Hand dem Tage der Garben entgegenreife: verfolge ich fernerhin unter Gottvertrauender Hoffnung unermüdlich mein mir selbst gestecktes Ziel. — Der Stral einer allwaltenden Vorsehung dringt durch die dickesten Nebel, die den irdischen Pfad der Guten verhüllen!

Am 3ten März 1792.

Wilhelm Fleischer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

Auf dem Tittel, zu Ende der Vorrede, und Seite 31 lese man, statt Freystaat, Reichsstadt.

500.-
Juli 84